Dienstag, den 13. November 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 316

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.00, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109

Hof, links.

Tel. 36 90. Postscheckkonto 63.508

Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 60 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis; Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Neue Steuerprojekte.

Im Laufe des gestrigen Tages sind dem Sejm vier neue Steuervorlagen zugegangen, und zwar: 1. eine Vorlage, die das Umsatzsteuergesetz insofern abändert, als daß der Finanzminister ermächtigt werden soll, mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage die Umsatzsteuer von Fall zu Fall bis auf 1 Prozent herabzusetzen. Nach dem bisherigen Umsatzsteuergesetz war der Finanzminister befugt, solche Steuererleichterungen nur gegenüber Großkaufleuten und Großhändlern zu gewähren, nach der neuen Abänderungsvorlage wird der Finanzminister auch berechtigt sein, gleiche Steuererleichterungen auch dem Kleinhandel einzuräumen; 2. eine Vorlage, die das Lokal- bezw. Wohnungssteuergesetz dahin abändert, daß die diesbezügliche Steuer fortan auf 12 Prozent der Wohnungs- bezw. Lokalmiete erhöht wird, wovon 4 Prozent zum Besten der Städte und Gemeinden, 6 Prozent zum Ausbau der Städte und 2 Prozent für militärische Quartierzwecke bestimmt sind. Der Finanzminister begründet diese Erhöhung der Steuer mit den immer weiter anwachsenden Bedürfnissen des Städtebaues und des allgemeinen Bauwesens; 3. eine Vorlage betreffs Erhöhung der Grund- und Bodensteuer auf dem Lande um 100 Prozent. Diese Erhöhung begründet der Finanzminister damit, daß bisher ein allzu krasser Unterschied in der Steuerbelastung zwischen Stadt und Land bestanden habe. Der allgemeine Anteil des Dorfes an den geleisteten Steuern betrug bisher 30 Prozent, der Anteil der Städte 70 Prozent. Die neue Vorlage hat den Zweck, eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten herbeizuführen und das bisherige Mißverhältnis wenigstens teilweise zu beseitigen. Zu dieser Erhöhung berechtige auch der derzeitige Stand der Landwirtschaft, deren Entwicklung sich seit 1925 in aufsteigender Linie bewege und seit dieser Zeit die Grundsteuer keine Veränderung erfahren habe. Die neue Vorlage schließt die landarme Bauernbevölkerung von der Steuererhöhung völlig aus, so daß anzunehmen ist, daß das Projekt, das bekanntlich wegen des Widerstandes der Linksparteien im Frühjahr zurückgezogen wurde, nunmehr glatt durchgehen dürfte; 4. eine Vorlage auf Einführung einer permanenten Vermögenssteuer, um deren Einführung die Sozialisten seit langem kämpfen. Nach dieser Vorlage werden die Vermögen, deren Wert sich bis auf 10 000 Zloty beläuft, steuerfrei sein. Vermögen von 10 000 bis 15 000 Zloty werden mit 4 pro Mille und Vermögen, deren Wert sich auf über 15 000 Zloty beläuft, mit 5 pro Mille besteuert. Die Einzelvermögen werden von besonderen Schätzungskommissionen, die der Finanzminister nach bestimmten Verfahren ernennt, abgeschätzt.

* * *

Die heutige Sejmsitzung.

Die Tagesordnung der heutigen Sejmsitzung sieht außer der Fortsetzung der Aussprache über den Staatshaushalt auch die Behandlung der in Sachen der Lemberger Vorfälle eingebrachten Dringlichkeitsanträge vor. Im Zusammenhang mit der Aussprache über diese Dringlichkeitsanträge werden stürmische Szenen erwartet. Vor Schluß der Sitzung soll die Frage der Ratifizierung des mit Persien abgeschlossenen Freundschafts- und Handelsvertrages erledigt werden.

Ministerpräsident Bartel rückt von Slawek ab.

In Sejmkreisen ist das Gerücht verbreitet worden, daß die ungeheuerliche Beleidigung des Abg. Marek durch den Vorsitzenden des Regierungsblocks, Abg. Slawek, im Einverständnis mit der Regierung erfolgt sei. Als Beweis ist angeführt worden, daß an diesem Tage Abg. Slawek mit dem Ministerpräsidenten Bartel konferiert hätte, der kurze Zeit im Sejm anwesend war. Dieses Gerücht muß den Ministerpräsidenten nicht gerade geschmeichelt haben. Er bediente sich daher des parlamentarischen Mitarbeiters des „Kurjerek", um festzustellen, daß die Konferenz stattfand, als Abg. Marek noch nicht die Worte über den „Schwanengesang" gebraucht hatte. Nach dieser Konferenz habe der Ministerpräsident sofort das Sejmgebäude verlassen, um sich mit dem Handelsminister nach dem Schloß zu begeben. Von dem Vorfall im Sejm habe der Ministerpräsident erst von einem Beamten erfahren.

Aus dieser Feststellung geht hervor, daß Ministerpräsident Bartel sich nicht nur nicht mit den Worten des Abg. Slawek solidarisch erklärt, sondern sogar vom Abg. Slawek abrückt. Unsere Sanatoren sind jedoch so dickhäutig, daß sie auch diesen Nasenstüber mit Dank quittieren werden.

Dewey nach Moskau gereist.

Warschau, 12. November. Der Finanzbeirat der Regierung in Warschau, Dewey, ist gestern in Begleitung seiner Familie zu mehrtägigem Aufenthalt nach Moskau abgereist.

Bestätigung eines Lohnvertrages.

Warschau, 12. November. Der Arbeitsminister hat den Lohnvertrag der oberschlesischen Industrie mit den Büroangestellten, der ab 1. September d. J. eine Lohnerhöhung für Angestellte um 6½ Prozent vorsieht, bestätigt.

Beilegung des Lohnkonflikts in der Bielitz-Bialaer Metallindustrie.

Bielitz, 12. November. Der Lohnkonflikt in der Metallindustrie im Bielitzer und Bialaer Industrierevier hat sein Ende gefunden. Die Vertreter der Industrie schlugen eine fünfprozentige Lohnerhöhung, sowie einen Zuschlag von 2 Prozent und den Abschluß eines Kollektivvertrages bis 1. Mai 1929 vor, mit dem sich die Vertreter der Arbeiter einverstanden erklärten. Die Unterzeichnung des Vertrages dürfte in den nächsten Tagen in Bielitz erfolgen.

Demonstration der Ausgesperrten in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 12. November. Kurz nach Bekanntwerden des Ergebnisses der Feststellung der Lage, das durch Extrablätter verbreitet wurde, sammelten sich mehrere Tausend Ausgesperrte der Gelsenkirchener und der näheren Umgebung auf dem Alten Markt und der Wiese. Sie beabsichtigten, vor der heutigen Stadtverordneten-Versammlung zu demonstrieren, um der Forderung der Ausgesperrten auf Gewährung kommunaler Unterstützung Nachdruck zu verleihen. Die in Bereitschaft gehaltene Polizei hielt den Verkehr notdürftig aufrecht. Zu Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen.

Der 10. Jahrestag des Waffenstillstandes.

Rede des Präsidenten Coolidge vor der amerikanischen Legion.

London, 10. November. Präsident Coolidge hielt gestern anläßlich des 10. Jahrestages des Waffenstillstandes vor der amerikanischen Legion eine große Rede, die von allen drahtlosen Stationen des Landes verbreitet wurde. Coolidge behandelte ausführlich das englisch-französische Flottenabkommen und die Schuldenfrage. Es wird manchmal so hingestellt, so erklärte Coolidge, als ob die Vereinigten Staaten aus dem Kriege Profit zu schlagen suchten. Nichts könnte von der Wahrheit weiter entfernt sein, als diese Behauptung. Es sei wahrscheinlich, daß die endgültigen Kosten am Kriege etwa 400 Milliarden Mark oder etwa die Hälfte des Wohlstandes des Landes ausmachten. Amerika benötige keine starke Landstreitkraft, aber wenn es sich seine Stellung zurzeit vergegenwärtige, müsse es zu anderen Schlußfolgerungen kommen. Die Vereinigten Staaten benötigen große Schiffe und seien berechtigt, für den Schutz ihrer Handelsflotte Kreuzer zu besitzen, die mit Geschützen über 15 Zentimeter stark hinaus bewaffnet werden müßten. Wenn die gegenwärtigen Flottenbaupläne durchgeführt sein werden, wird Großbritannine im ganzen 68 Kreuzer besitzen, Amerika dagegen nur 40. Es sei offensichtlich, daß wenn die amerikanische Gleichberechtigung zur See in die Praxis umgewandelt wird, Amerika weitere Kreuzer zugestanden werden müssen. Auf der Genfer Flottenkonferenz habe Amerika den Eindruck gewonnen, daß die Forderungen Großbritanniens nicht auf eine Begrenzung, sondern auf eine Ausdehnung der Flotten hinausliefen. Was den englisch-französischen Pakt anlange, so hätten die Vereinigten Staaten es ablehnen müssen, den darin enthaltenen Anregungen zu folgen. Wenn die amerikanische Regierung dem Abkommen beigetreten wäre, dann würde die französische Armee und die englische Flotte nahezu unbegrenzt sein; der Grundsatz der Abrüstung zu Lande und zur See würde vollkommen aufgegeben sein. Coolidge wies weiter darauf hin, daß die Nationen auf dem Wege der Rüstungsbeschränkung bereits viel geleistet hätten, und auf dem Wege zum Völkerfrieden weitere Erfolge wahrscheinlich seien. Bis zur endgültigen Abrüstung sei jedoch noch ein langer Weg zurückzulegen, aber man dürfe die Hoffnung nicht verlieren. Auf die Schuldenfrage übergehend, betonte der Präsident, daß die Vereinigten auf die Rückzahlung der Schulden bestehen müssen. Wenn es gelingen würde, eine Verstärkung des guten Willens in dieser Frage zu erreichen und in Gemeinschaft mit einer weiteren Begrenzung der Rüstungen, die gegenseitige Ausgleichsbereischaft zu verstärken, dann würde der Fortschritt in Europa in hohem Maße gesichert sein.

Der Todesstrom aus dem Aetna.

Nach den in Rom vorliegenden Meldungen dringt die Lava mit unverminderter Stärke um etwa 3 Kilometer von Mascali nach Osten und Südosten gegen das Meer vor. Man versucht, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die ein seitliches Abschwenken möglich machen könnten. Durch einen seitlichn Arm des Lavastromes ist auch Giarre bedroht. Im Gegensatz zu früheren Ausbrüchen nimmt der Lavastrom eine östliche Richtung ein. Es ist anzunehmen, daß der Ausbruch des Aetna diesmal wie in den Jahren 1910, 1911 und 1923 mehrere Wochen andauern wird. Am Donnerstag wurden die elektrischen Überlandleitungen, die die Ostküste Siziliens mit Licht versorgen, von der Lava erreicht. Die Lichtversorgung muß nunmehr durch kleinere Kraftwerke und Notleitungen erfolgen Wie aus Blättermeldungen hervorgeht, hat der Ausbruch des Aetna bereits Menschenleben gefordert. In der Gegend von Mascali wurde eine ganze Familie von der Lava überrascht und konnte sich nicht mehr rechtzeitig retten. Ein altes Ehepaar, dessen Haus von der Lava bedroht wurde, suchte Rettung auf dem Dache. Die Rettung war aber nicht mehr möglich, da das Haus rasch von der Lava umflossen wurde und in dem glühenden Lavastrom zusammenbrach. Viele Häuser wurden in der Nacht vom Lavastrom erreicht, doch konnten sich die Bewohner noch rechtzeitig retten.

Der Andrang der Neugierigen aus ganz Sizilien und der in Süditalien, hauptsächlich in Taormina weilenden Fremden, ist außerordentlich groß, weshalb die Behörden strenge Absperrungsmaßnahmen durchführen lassen, um zu verhindern, daß die Tausende von Neugierigen zu weit vordringen und in Gefahr kommen. Es lösen sich nämlich immer neue Arme vom Hauptstrom der Lava, die oft nach einer ganz unvorhergesehenen Richtung laufen. Bis jetzt wurden aus dem heimgesuchten Gebiet 4000 Flüchtlinge abtransportiert. In Mascali mußten die älteren Leute mit Gewalt aus ihren Häusern gebracht werden, da sie sich nicht von ihren Heimstätten trennen wollten. Der Lavastrom ist mit seinen verschiedenen Verzweigungen insgesamt 600 Meter breit. Die Ortschaft Carroba ist immer noch bedroht. Sie besitzt mehrere Teigfabriken und Anlagen zur Herstellung von Zitronensaft. Die Maschinen dieser Fabriken wurden in aller Eile abmontiert und fortgeschleppt.

Die Jahrzehntfeier in Oesterreich.

Wien, 12. November. Nach der Bundesregierung empfing der Bundespräsident im Beisein des Bundeskanzlers das diplomatische Korps. Namens der in Oesterreich akkreditierten Missionschefs hielt der Doyen des diplomatischen Korps, der apostolische Nunitus Erzbischof Sibilia eine Ansprache, in der er dem Bundespräsidenten und dem Lande die Glückwünsche des diplomatischen Korps überbrachte und seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß das Land in so glücklicher Weise eine Politik der Eintracht und des Friedens betreibe.

Nach der Regierungskrise in Paris.

Paris, 12. November. Die Pariser Morgenpresse geht ausführlich auf die Bildung des neuen Kabinetts Poincaré ein, wobei sie namentlich den Beschluß unterstreicht, das Finanzministerium abzugeben, um selbst freie Hand bei den Reparations- und Schulden-Verhandlungen zu haben. Auch der Beschluß Poincarés, die neue Regierung selbst auf die Gefahr hin zu bilden, seine Aussichten auf Unterstützung der Kammer abzuschwächen, wird lebhaft besprochen. Was die Mehrheit Poincarés anbelangt, so rechnet die Morgenpresse im allgemeinen mit einer Mehrheit von 350 Stimmen gegenüber 250 Stimmen der Opposition. Ueber die Aussichten des Bestandes der neuen Regierung ist das Urteil geteilt. Der rechtsstehende „Avenir" hält die Regierung Poincarés für lebensfähig infolge ihrer Zusammensetzung und ihrer Orientierung. Im Senat und in der Kammer sei ihr eine Mehrheit sicher, obwohl sie einer aktiveren und intransigenteren Opposition gegenüberstehen dürfte. Die „Victoire" begrüßt besonders, daß Briand im Außenministerium bleibe. Seit Locarno sei Briand unersetzlich und sicherlich der geschickteste Diplomat, der Poincaré aufs beste unterstützen könne. Das Blatt gibt auch seiner Genugtuung über die Ernennung Tardieus zum Innenminister Ausdruck.

Paris, 12. November. Die Absicht Poincarés, in Zukunft Reisen, u. a. auch nach Berlin, zu unternehmen, hat nicht nur in Frankreich, sondern auch im Auslande berechtigtes Aufsehen erregt. Man glaubt in Paris, daß Poincaré vermutlich während der Januar-Ferien des Parlaments zuerst London besuchen werde. Eine Reise nach Berlin scheint dagegen noch durchaus fraglich zu sein.

Die Schutzzollfrage in England.

London, 12. November. Zu der viel umstrittenen Schutzzollfrage hat am Montag Ministerpräsident Baldwin eine Erklärung abgegeben, die die Lage wenigstens für die Zeit bis zu den Parlamentswahlen im nächsten Jahre endgültig klärt. Baldwin versicherte, daß die Regierung nicht beabsichtige, die gegenwärtigen Bestimmungen für die Gewährung von Schutzmaßnahmen an Ausfuhr-Industrien während der Lebenszeit des gegenwärtigen Parlaments zu ändern. Faktisch haben damit die Anhänger des Schutzzolles eine Niederlage erlatten. Sachlich wird durch die Erklärung wenig geändert, da der Regierung im Falle ihrer Wiederkehr die Möglichkeit bleibt, die Schutzzölle sofort nach den Wahlen auszudehnen.

Die Hochwasserverheerungen in Indien

6000 Häuser zerstört.

London, 12. November. Durch die Ueberschwemmung im östlichen Madras sind nach den nunmehr abgeschlossenen amtlichen Feststellungen 6000 Häuser, zahlreiche Straßen und Eisenbahnbrücken zerstört worden. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen ist gleichfalls sehr beträchtlich, läßt sich aber im Augenblick noch nicht genau feststellen. Die Regierung in Bombay hat umfassende Hilfsmaßnahmen eingeleitet und in den betreffenden Gebieten Nahrungsmittel und Gelder veretilen lassen. Die Ernte ist bis auf etwa ein Viertel vernichtet. f

Eisenbahnunfall.

Lichtenfels, 12. November. Am Montag morgen fuhr ein Bau- und Güterzug auf der Strecke Redwits — Unterlangenstadt auf einen Güterwagen. Der vordere Teil des Güterwagens sprang aus den Schienen und rutschte die Böschung hinab. Acht Bahnarbeiter, die sich zum Einnehmen des Frühstücks in dem entgleisten Güterwagen befanden, wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Sie wurden in das Krankenhaus Hochstadt gebracht.

Schreckenstat einer Mutter.

Danzig, 12. November. Die 38 Jahre alte Hätsel tötete in der vergangenen Nacht in ihrer Wohnung ihren 15 Jahre alten Sohn, einen Obertertianer, durch mehrere Beilhiebe auf den Kopf und durchschnitt ihm dann die Kehle. Darauf erhängte sie sich selbst an dem obersten Griff des Fensters. Aus ihrem Abschiedsbrief geht hervor, daß sie durch den Tod ihres Arbeitgebers, eines Danziger Kaufmanns, ihre Stellung verloren habe und darüber so in Verzweiflung geriet, daß sie glaubte, aus dem Leben scheiden und ihren Sohn töten zu müssen.

Großes Brandunglück bei Würzburg. Wie aus Würzburg mitgeteilt wird, brach gestern vormittag infolge Kurzschlusses in der Scheune des Landwirts Schmelz in Karbach bei Markt Heidenfeld Feuer aus, das sehr rasch um sich griff und bis zum Mittag bereits 11 Scheunen und 18 Nebengebäude einäscherte. Die Feuerwehr der ganzen Umgebung war erschienen. Bei den Löscharbeiten gab es mehrere Verletzungen.

Der Dampfer „Vestris" im Sinken.

Neuyork, 12. November. Der in Seenot befindliche Dampfer „Vestris" funkt, daß er 32 Grad Schlagseite und ein starkes Leck habe. Das Schiff sinke langsam. An Bord der „Vestris" befinden sich 140 Passagiere und 210 Mann Besatzung. Diese besteigen nach den letzten Funkmeldungen die Rettungsboote. Der Dampfer „Santa Barbara" funkt, daß er in der Nähe des sinkenden Dampfers sei. Nach einer Mitteilung der Vestris-Lampord-Holls-Linie, eilt der Dampfer „Voltaire", der sich ebenfalls in der Nähe der „Vestris" befindet, dieser zu Hilfe. Die „Vestris" ist im Jahre 1910 gebaut und hat einen Gehalt von 10 494 Tonnen.

Washington, 12. November. Das Marineamt hat den Chef der amerikanischen Flotte, Admiral Wiley, ersucht, dem Dampfer „Vestris" Hilfe zu leisten.

Boston, 12. November. Die Tropical-Radio Co. hat einen Funkspruch des Tankdampfers „Yankee Arrow" der Standard Oil Co. aufgefangen, in dem er mitteilt, daß er der 70 Meilen entfernten „Vestris" zu Hilfe eile.

Neuyork, 12. November. Der japanische Dampfer „Ohio Maru" drahtet, daß er die „Vestris" erreicht hat. Sämtliche Passagiere bis auf die Radio-Leute haben das Schiff verlassen.

Neuyork, 12. November. Der Dampfer „Berlin", der sich 118 Meilen von der „Vestris" entfernt befindet, änderte seinen Kurs und hofft um 10 Uhr an der Unfallstelle einzutreffen.

Neuyork, 12. November. Der Dampfer „Vestris" war von Neuyork nach Barbados und den südamerikanischen Häfen unterwegs. Das Schiff ist Sonnabend nacht in der Nähe der Küste von Virginia in einen Sturm geraten, wobei sich die Ladung verschob, so daß das Schiff Schlagseite erhielt. Ein Telegramm, das der Dampfer „San Juan" von der „Vestris" erhielt, besagt, daß das Leck auf Steuerbord bereits unter Wasser ist und daß es dem Schiff unmöglich ist, weiter zu fahren. Es herrsche ziemlich starker Seegang. Der Dampfer „San Juan" suchte um 4 Uhr nachmittags örtlicher Zeit die „Vestris" zu erreichen. Außerdem sind noch andere Schiffe zur Hilfeleistung unterwegs, darunter fünf Küstenwachtschiffe, von denen eines über eine Geschwindigkeit von 32 Knoten verfügt, ferner der Dampfer „Creole" der Morgan-Linie, ein japanischer Dampfer, der etwa 100 Seemeilen von dem Schauplatz des Unglücks ist, und der Dampfer „Santa Barbara", der um 11.10 Uhr örtlicher Zeit etwa 140 Meilen entfernt war, im ganzen 10 Schiffe.

Neuyork, 12. November. Der Dampfer „San Juan" funkte, daß er die Unglücksstelle, an der der Dampfer „Vestris" in Seenot geraten ist, erreicht habe. Er habe die Stelle abgesucht, habe aber keine Spur von den Rettungsbooten gesichtet. Auch von dem Dampfer „Portorico" wurde ein Funkspruch gleichen Inhalts aufgefangen.

Tagesneuigkeiten.

Die Registrierung des Jahrganges 1908.

Morgen haben sich im Registrierungsbureau in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 10. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben N bis Z beginnen. (p)

Die Kontrollversammlungen.

Morgen haben sich folgende Personen zur Kontrolle zu melden: In der Leszna 9 die Angehörigen des Jahrganges 1903, die im Bereich des 6. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Neuen Cegielniana 51 die Angehörigen des Jahrganges 1898, die im Bereich des 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Neuen Targowa 18 die Angehörigen des Jahrganges 1894, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben M bis Z beginnen; in der Konstantynowska 62 die Angehörigen des Jahrganges 1888 die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben Km bis Kr beginnen. (p)

Die Widzewer Baumwollmanufaktur will weiter im Trüben fischen.

Gestern fand auf Einladung des Arbeitsinspektors abermals eine Konferenz statt, in der der Zwist in der Widzewer Baumwollmanufaktur beigelegt werden sollte. Von seiten der Firma nahmen daran Prokurist Steigert, der Fabriksverwalter Matysek und der Bürochef Schulz teil. Von seiten der Verbände waren die Verbandssekretäre Walczak, Waszkiewicz, Kazimierczak, Kulczynski, Mruk und Plewinski anwesend. Die Arbeitervertreter schlugen vor, die Firma solle in einer weiteren Konferenz einen Beleg über die Durchschnittsproduktion vorlegen, doch erhielten sie zur Antwort, daß die Firma derartige Belege niemals den Verbänden einhändigen werde. Nach einer längeren Aussprache kam man zu keiner Einigung, doch versprachen die Firmenvertreter, die Forderungen der Arbeiter der Firmenverwaltung vorzulegen. In den nächsten Tagen soll abermals eine Konferenz einberufen werden. (p)

Allgemeine Steuerstundung.

Infolge der gespannten Kreditlage haben die kaufmännischen Spitzenorganisationen Polens sich an das Finanzministerium gewandt und diesem die Bitte ausgesprochen, die im November und Dezember fälligen Termine für die Umsatzsteuer und einige andere Abgaben hinauszuschieben und zwar bis zum Februar. Eine rigorose Einziehung dieser Steuern im laufenden und im nächsten Monat würde nach Meinung der kaufmännischen Organisationen verhängnisvoll auf die Existenz einer Anzahl von lebensfähigen Handelsunternehmen wirken. Eine Antwort des Finanzministers ist bisher noch nicht erfolgt.

Feier des 28. Kaniowschen Schützenregiments.

Am Sonnabend begannen die zweitägigen Feierlichkeiten im Zusammenhang mit dem Feiertag des 28. Kaniowschen Schützenregiments. Um 10 Uhr vormittags fand ein feierlicher Gottesdienst statt, zu dem die Vertreter der Staatsbehörden wie auch das Magistratspräsidium und der Präses des Lodzer Stadtrats erschienen waren. Am Nachmittag fand außerdem ein Trauergottesdienst für die Gefallenen des 28. Schützenregiments in Radzymin statt. Am Abend fand auf dem Kasernenhof ein Appell statt, bei welchem die Namen aller im Felde gefallenen Soldaten verlesen wurden. Gestern nachmittag fand die feierliche Ueberreichung des Regimentsabzeichens statt. Ausgezeichnet wurden: Stadtpräsident Ziemiencki, die Vizepräsidenten Napalski und Dr. Wielinski, der Präses des Stadtrats Ing. Holcgreber, General Olszyna-Wilczynski, Oberst Frank und Starost Rzewski.

Unfall.

In der Badeanstalt in der Sienkiewicza 95 stürzte die 45 Jahre alte Waleria Glowacka so unglücklich hin, daß sie sich einen Bruch des Schlüsselbeins zuzog. (p)

Ueberfahren.

In der Petrikauer 67 wurden der 4 Jahre alte Schaja Rochterger, Jakoba 11 und die 22 Jahre alte Rosa Brygier, Poludniowa 1, von einem Auto überfahren. Sie erlitten dabei bedeutende Verletzungen — In der Zgierzer Chaussee wurde der 35 Jahre alte Rywen Dorsit aus Glowno von einem Wagen überfahren, wobei ihm mehrere Rippen gebrochen wurden. In sehr bedenklichem Zustande wurde er nach dem Poznanskischen Krankenhaus geschafft. — Der 53 Jahre alte Michal Kendziera, Skierniewicka 11, wurde an der Ecke Petrikauer und Narutowicza von einem Auto überfahren. (p)

Opfer der Arbeit.

In der Fabrik von Ejtingon in der Radwanska 18 geriet der Arbeiter Josef Jaranowski mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihm 3 Finger abquetschte. — Der Elektrizitätswerksarbeiter Jan Witkowski, Piwna 7, geriet in der Zrodlana 6, wo er auf dem Leitungsmast arbeitete, an die Leitung. Dabei stürzte er herab und zog sich allgemeine Verletzungen zu. In beiden Fällen erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. (p)

Feinde der Sauberkeit.

Wegen antisanitärer Zustände auf ihren Grundstücken wurden folgende Hausbesitzer zur Verantwortung gezogen: Alexis Hentschel, Franciszkanska 36, Dawid Gringlas, Konstantynowska 72, Mikolaj Malarow, Fajfra 16, Josef Ginter, Prusa 25, Rubin Raja, Zawadzka 38, Stefan Potulski, Miedziana 22, Marja Szeimen, Lutomierska 9, Eleonore Kozuska, Drewnowska 37, Moszek Zylberberg, Drewnowska 4, Stanislawa Kozarska, Aleksandrowska 71, Wilczyk, Nowo-Zarzewska 7.

Dreifacher Mord in Lodz.

Die Besitzer des Pianohauses Grzegorzewski, die Eheleute T·scher, auf furchtbare Weise ermordet. — Auch das Dienstmädchen Tischers aus dem Hause gelockt und umgebracht.

Ein furchtbarer Mord, voll von bisher unaufgeklärten Geheimnissen, wurde in der Nacht zu Montag in der Petrikauer 117 begangen. In diesem Hause befindet sich seit vielen Jahren das Pianohaus von Josef Grzegorzewski, das den Eheleuten Tischer gehört. Frau Tischer, verwitwete Grzegorzewska, hatte zum zweitenmal Herrn Tischer geheiratet. Während sich das Geschäft im Frontgebäude befindet, hatten die Eheleute die Wohnung im ersten Stock in einer Queroffizine inne. Am Sonntag nachmittag begaben sich die Eheleute in die Stadt, um sich die Illuminationen anläßlich der 10. Jahresfeier anzusehen. Gleichzeitig mit ihnen verließ auch das Dienstmädchen die Wohnung, die die Tür hinter sich verschloß. Am Montag früh bemerkte der Bruder Tischers, Engelbert, der zur Arbeit eilte, daß das Pianogeschäft noch geschlossen ist, obgleich es um diese Zeit gewöhnlich schon geöffnet war. Da ihn dies in Erstaunen setzte, begab er sich nach der Wohnung seines Bruders. Obgleich er heftig klopfte, machte ihm niemand auf. Ernstlich beunruhigt, ging Tischer jetzt zum Hauswächter, um bei diesem Informationen einzuholen. Da dieser auch nichts wußte, wurde an ein Fenster der Wohnung Tischers eine Leiter gestellt, vermittels der ein Sohn des Hauswächters in die Wohnung eindrang. Dort fand er niemanden vor, auf einem Tische lagen lediglich die Schlüssel zum Frontgeschäft. Herr Tischer, der Hauswächter und dessen Sohn begaben sich nun nach dem Geschäft, das sie mit den Schlüsseln öffneten und eintraten. Ihnen bot sich ein furchtbarer Anblick dar. Im ersten Zimmer lag auf dem Fußboden die miteinem Mantel zugedeckte Leiche der Frau Tischer. Als man den Mantel entfernte, sah man, daß

die Frau durch zahlreiche Schläge auf den Kopf, der bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde, ermordet

worden war. Die durch diesen Anblick erschütterten Männer betraten nun das zweite Zimmer, in dem sie die

ebenfalls mit Messerstichen furchtbar zugerichtete Leiche des Herrn Tischer

fanden. Jetzt eilten die Männer von Grauen gepackt auf den Hof und riefen um Hilfe. Bald sammelte sich eine große Menschenmenge an. Irgend jemand benachrichtigte die Rettungsbereitschaft und die Polizei. Die bald darauf herbeigeeilten Vertreter der Untersuchungsbehörden leiteten eine Untersuchung ein.

*

Wie der Mord geschah.

Auf Grund der bisherigen Untersuchungen läßt sich folgendes Bild gewinnen: Wie bereits oben erwähnt, hatten die Eheleute Tischer am Sonntag nachmittag die Wohnung verlassen. Zugleich mit ihnen ging auch das Dienstmädchen aus. Gegen 7 Uhr abends sahen Bewohner des Nachbarhauses vom Treppenflur aus, wie sich das Dienstmädchen mit einem gut gekleideten Manne unterhielt. Dieses Gespräch soll nach den Angaben der Zeugen bis zum späten Abend gedauert haben. Dann wandte sich das Mädchen an den Hauswächter und erklärte ihm, daß sie auf die Rückkehr ihrer Brotgeber nicht warten, sondern spazieren gehen wolle. Dieselben Zeugen erklären aber, daß sie die Eheleute Tischer um 7 Uhr nach Hause zurückkehren gesehen hätten. Es ist dies eine interessante Einzelheit, da sie den Verdacht auf das Dienstmädchen lenkt, die um 7 Uhr im Hause war und doch auf die Rückkehr ihrer Arbeitgeber nicht warten konnte. Um dieselbe Zeit, kurz nach der Rückkehr der Eheleute Tischer, hörten die Nachbarn, wie zwei unbekannte Männer an ihrer Wohnung klopften. Beide waren gekommen, um angeblich ein Geschäft abzuschließen. Und zwar schlugen sie Herrn Tischer den Umtausch eines Klaviers vor. Alle drei begaben sich darauf nach dem Geschäft. Hier dürften die Unbekannten Tischer überfallen und erschlagen haben. Bald darauf kam auch Frau Tischer, die dem Handel beiwohnen wollte, nach dem Geschäft. Kaum hatte sie jedoch die Schwelle überschritten, als sie ebenfalls überfallen und mit Messerstichen ermordet wurde. Die Banditen zogen dann Herrn Tischer den Mantel aus und bedeckten damit die Frau. Wie die Untersuchung und die ärztliche Besichtigung ergibt, hatte Herr Tischer anscheinend vorher einen Kampf ausgefochten. Des weiteren wurde festgestellt, daß ein Komplice der Mörder die ganze Zeit hindurch auf dem Balkon im Hofe Wache hielt. Zu derselben Zeit soll das Dienstmädchen zurückgekehrt sein. Der Bandit hielt das Mädchen jedoch im Flur auf, indem er sich mit ihm in ein Gespräch einließ. Während des Gesprächs zwischen dem Banditen und dem Dienstmädchen begaben sich die beiden anderen Banditen nach vollbrachter Tat in die Wohnung der Eheleute Tischer, wo sie den Kassaschrank aufbrechen wollten, was ihnen jedoch mißlang. Dann schlugen sie die Eingangstür zu und entfernten sich. Als der dritte Bandit, der sich mit dem Dienstmädchen unterhielt, sah, daß seine Kumpanen das Grundstück bereits verlassen hatten, verabschiedete er sich schleunigst und folgte ihnen. So weit wäre die Sache aufgeklärt gewesen, wenn nicht auch das Dienstmädchen verschwunden gewesen wäre. Es wurde nämlich festgestellt, daß das Dienstmädchen, ohne die Rückkehr der Eheleute Tischer abzuwarten, ebenfalls fortgegangen ist und nicht zurückkehrte.

Das Dienstmädchen ebenfalls ermordet.

In den ersten Nachmittagsstunden erbrachte die Untersuchung mehrere grundlegende Einzelheiten, die in die geheimnisvolle Mordangelegenheit Licht brachten. Als nämlich Oberkommissar Weyer die Untersuchung in der Petrikauer 117 leitete, traf die Nachricht von einem Mord in der Milionowa ein, wo die Leiche einer unbekannten Frau aufgefunden wurde. Da dieser Mord mit dem Mord in der Petrikauer zusammenfällt, traf die Vermutung auf, daß die Ermordete das verschwundene Dienstmädchen des Ehepaares Tischer sei. Um sich hiervon zu überzeugen, begab sich Oberkommissar Weyer nach der Wohnung der Schwester des Dienstmädchens, mit der er nach der Mordstelle in der Milionowa fuhr. Hier stellte die Frau tatsächlich fest, daß es sich um ihre Schwester Josefa Borowska, Dienstmädchen bei Tischer, handele. Dieser Mord gibt der Schlußfolgerung Anlaß, daß die Borowska ebenfalls von den Mördern der Eheleute Tischer umgebracht worden war, die dadurch den einzigen Zeugen ihres Verbrechens aus der Welt schaffen wollten. Zu diesem Zweck hatten sie das Mädchen nach der Milionowa gelockt, wo sie die Mordtat durch einen Schlag mit einem stumpfen Gegenstand auf die Schläfe ausführten. Die weitere Untersuchung ist im Gange. (p)

Wer sind die Mörder?

Die ungeheuerliche Bluttat an den Eheleuten Tischer sowie an dessen Dienstmädchen Borowska hat in der ganzen Stadt große Erregung herorgerufen. Der Ermordete, der sehr wohlhabend war, entstammt einer in Lodz bekannten deutschkatholischen Familie und ist Besitzer mehrerer Häuser im Zentrum der Stadt. Obzwar die ganze Begebenheit noch in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt ist, glaubt man zu einigen berechtigten Vermutungen Anlaß zu haben. Es ist nämlich bekannt, daß Tischer im Begriff stand, ein Haus zu kaufen und zu diesem Zwecke eine größere Summe Geld zu Hause hatte. Er hatte sich mit Vermittlern in Verbindung gesetzt, die ihm den Kauf vermitteln sollten und somit bei Tischer ein- und ausgingen. Man zieht nun hieraus den Schluß, daß die Vermittler irgendwie in die Mordgeschichte verwickelt sind, da nur sie davon wußten, daß sich im Hause Tischers größere Summen Geldes befinden.

Andererseits ist man wieder der Meinung, daß das Dienstmädchen Borowska mit den Mördern gemeinsame Sache gemacht habe. Da diese jedoch befürchteten, daß das Mädchen keinen reinen Mund halten würde, haben sie diese ebenfalls aus der Welt geschafft.

Schreckenstat eines Trunkenboldes.

Eine furchtbare Tragödie spielte sich gestern in der Wohnung der Familie Kaminski, Marysinskastraße 13, ab. Um 11 Uhr abends kehrte der Familienvater Kaminski schwer berauscht heim, nahm unbemerkt von den Hausgenossen, die alle schliefen, sein vierjähriges Söhnchen aus dem Bett und jagte diesem eine Revolverkugel durch den Leib. Das Kind war sofort tot. Bevor sich die durch den Schuß aus dem Schlaf geschreckten Hausgenossen Kaminskis und dessen Frau orienteren konnten, was vorgefallen war, schoß sich auch Kaminski eine Kugel durch den Kopf. Die Hausgenossen und die Nachbarn alarmierten die Rettungsbereitschaft, deren Arzt nur den bereits eingetretenen Tod des Kindes feststellen konnte und den noch lebenden schwerverletzten Kaminski nach einem Krankenhaus überführen ließ, wo er zurzeit mit dem Tode ringt. Ueber die Ursache dieser Tat ist noch nichts bekannt, die um so rätselhafter erscheint, als das eheliche Leben der Kaminskischen Eheleute durchaus ungetrübt war. (b)

Der blutige Sonntag.

In der Przendzalniana 64 wurde der 27 Jahre alte Stanislaw Wisniewski, Podmiejska 15, von zwei unbekannten Männern überfallen und arg verprügelt. — Der 36 Jahre alte Bernhard Michalak wurde in der Pabianicer Chaussee 66 von einem unbekannten Manne überfallen und mit einem stumpfen Gegenstand verletzt. — In der Restauration in der Traugutta 7 wurde der 23 Jahre alte Stefan Olszewski aus Warschau von einem unbekannten betrunkenen Manne überfallen, der ihm mit einem Bierglase eine Verletzung am Kopfe beibrachte. Der Täter entkam unerkannt. — In der Wolborska 20 wurde der 35 Jahre alte Rafal Solan, Podrzeczna 5, überfallen und mit stumpfen Gegenständen am Kopf verletzt. — Der 18 Jahre alte Antoni Wasiak, Franciszkanska 60, wurde in der Zgierska 17 von einem unbekannten Manne überfallen, der ihm mit einem Messer Wunden im Unterleib und der rechten Schulter beibrachte. (p)

Die Flucht aus dem Leben.

Der Szopena 43 wohnhafte Kazimierz Zatorski versuchte seinem Leben durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit ein Ende zu machen. In sehr bedenklichem Zustande wurde er nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführt. — Der Lomzynska 14 wohnhafte Karl Grams trank in selbstmörderischer Absicht Amoniak. — Die Dworska 30 wohnhafte Kazimiera Piasecka versuchte ihrem Leben ein Ende zu bereiten, indem sie Essigessenz zu sich nahm. Die Lebensmüde wurde nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführt. (p)

Am Scheinwerfer.

Zwei Aufrechte.

Wie bereits gemeldet, hat der Vorsitzende des deutschbürgerlichen Parlamentsklubs, Abg. Naumann, dem Sejmmarschall Daszynski durch ein Schreiben vom 7. November mitgeteilt, daß die Deutsche Fraktion in ihrer Sitzung vom 31. Oktober einmütig beschlossen habe, an der Festsitzung des Parlaments am 10. November n i c h t teilzunehmen.

Man hätte annehmen dürfen, daß dieser Beschluß für alle Mitglieder des Parlamentsklubs, also auch für die Senatoren bindend sei. Doch es scheint mit der vielgerühmten Einigkeit im Klub nicht weit her zu sein, denn, wie wir der polnischen Presse entnehmen, hat Senator S p i c k e r m a n n an der Festsitzung des Senats t e i l g e n o m m e n und ist damit aus der Reihe getänzelt.

Auch Abg. U t t a scheint Angst vor seiner eigenen Courage bekommen zu haben, denn während er in seinem Artikel „der heutige Nationalfeiertag" der „Freien Presse" vom 11. November noch s t r a m m zum Beschluß des Klubs steht, bekommt er es einige Stunden später fertig, ein Huldigungsschreiben an den Wojewoden zu richten (siehe „Fr. Pr." von gestern).

Wie reimt sich das?

Doch Herr Utta bleibt die Erklärung nicht schuldig und spricht seinen Kollegen und sich selbst das Urteil, indem er in seinem Artikel mit Pathos ausruft:

„Heuchelei ist eines ehrenhaften Mannes u n w ü r d i g und auch n i c h t deutsche Art."

O jerum.

Bedeutender Diebstahl.

In der Neuen Cegielniana 5 befindet sich das Manufakturwarenlager von Liber Pichtener. In der Nacht zu Montag drangen unbekannte Täter ein und stahlen 18 Stück Waren im Werte von 5000 Zloty. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojcicki, Petrikauer 27; Danielewicz, Petrikauer 127; Ilnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 37. (p)

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Vertrauensmänner Lodz-Zentrum und Lodz-Süd.

Heute, Dienstag, um 8 Uhr abends, versammeln sich sämtliche Vertrauensmänner im Parteilokal. Die Anwesenheit aller Vertrauensmänner ist unbedingt erforderlich.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Mittwoch, den 14. November, abends 7 Uhr, hält in Neu-Zlotno im Parteilokal eine Jugendgenossin einen Vortrag. Die Jugendgenossen und -genossinnen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Donnerstag, den 15. November, abends ½8 Uhr, findet in Lodz-Nord, Reitera 13, ein Lichtbildervortrag über die Entstehung der Arbeiterjugendbewegung statt. Referent Jugendgenosse Wolbert. Jugend-, Parteigenossen und -genossinnen sind hierzu eingeladen.

Donnerstag, den 15. November, abends 7 Uhr, findet in Lodz-Zentrum, Petrikauer 109, ein Vortrag über die Arbeiterjugendbewegung statt. Jugendgenossen und -genossinnen sind hierzu eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Odeon
Przejazd 2

Heute Premiere! Der große Abend des Humors!

Pat und Patachon

in ihrer neuesten großartigen Schöpfung von 1928 aus dem Leben der Filmleute.

„Pat und Patachon als Filmhelden"

Patachon — als Rivale Jos. phine Bakers; Pat — der Messerwerfer und Cowboy

Außer Programm: Farce.

Wodewil
Glowna 1

Corso
Zielona 2

Heute Premiere! Zum erstenmal in Lodz!

„Das Gespensterhaus"

Ungewöhnlich spannender Kriminalfilm in 10 großen Akten.
In den Hauptrollen: Edmund Lowe u. Leila Hyams in der Rolle eines geheimnisvollen Wesens: halb Tier, halb Affe???

Außer Programm Farce.

Apollo

Heute und folgende Tage:

Wochentags Anfang 3 Uhr: Sonnabends, Sonntags u. Feiertags um 1 Uhr. Preise f. d. 1. Vorst. von 50 Gr an

Der geniale und unvergleichliche **Douglas Fairbanks** in seiner schönsten Kreation

„Der Mann mit der Peitsche"

Hinreißendes und romantisches Drama voller bravouröser Effekte und berückender Situationen, welche sich in den Salons und am königlichen Hofe im sonnigen Spanien abspielt

Nächstes Programm: **Iwan Mozzuchin** im Film **„Casanova"** (2 Serien, gleichzeitig gespielt).

Frauenverein der St. Matthäikirche

Sonntag, den 18. November, um 4 Uhr nachm., findet im Lokale des Männergesangvereins „Eintracht", Senatorska 7, ein

Fünf-Uhr-Tee

zugunsten des evangelischen Waisenhauses

statt. Im Programm sind vorgesehen: Musikvorträge unter Teilnahme des Herrn Prof. Jezierski, Sologesänge und ein Einakter. Auch für Unterhaltung der Jugend ist bestens gesorgt. Reichhaltiges Büfett.

Der Vergnügungsausschuß.

Frauensektion
der D. S. A. P.

Am Sonnabend, den 17 d. M., um 7 Uhr abends, veranstalten wir im Saale des Cäcilienvereins, Wulczanska 129, unser

1. Stiftungsfest

Das Programm ist sehr reichhaltig und sieht u. a. vor: **Aufführung eines humoristischen Einakters,** Gesang des Männerchores Lodz-Zentrum, Rezitationen, Sologesang, Blumenwalzer, Pfandlotterie und verschiedene and. Ueberraschungen. Nach dem Programm **Tanz.** Zu dieser Veranstaltung ladet alle Freunde u. Sympathiker herzlichst ein

der Vorstand.

Deutscher Real-Gymnasialverein
zu Lodz.

Am Dienstag, den 27. November l. J., um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Kosciuszko-Allee 65, die zweite

Jahres-Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1) Vorlesung des Protokolls der Hauptversammlung vom 5. Juni 1928, 2) Bericht der Direktoren, 3) Kassenbericht § 41 4) Bericht der Revisionskommission, 5) Bestätigung der Bilanz per 31. Juli 1928, 6) Festsetzung der Mitgliedsbeiträge, 7) Eventuelle Anträge

Anmerkung: Falls diese Hauptversammlung nicht zustande kommen sollte, so findet dieselbe im 2. Termin, Dienstag, dem 4. Dezember, um 8 Uhr abends statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig (§ 14).

Der Vorstand.



TOP!
Willst Du kaufen

Möbel

gute, billige, von den bescheidensten bis zu den vorzüglichsten

Kaufe nur bei der Firma

F. NASIELSKI

Rzgowska 2, Tel. 43-08.

Grosse Auswahl verschiedener Metallbettstellen. Günstige Bedingungen. Langjährige Garantie.

Gut u. vorteilhaft

decken Sie Ihren Bedarf an Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

bei

K. Wihan

Inhaber Em. Scheffler

Lodz, Glownastr. 17.

Bestellungen nach Maß werden aus eigenen und anvertrauten Stoffen pünktlich und gut passend ausgeführt.

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od 13 do 19 listopada 1829

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.

„GARIBALDI"

W rolach głównych HR RINA DE LIGUORO i GUIDO GRACIOSI

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.

Trzej Błędni Rycerze.

Opowieść o wojnie z hordami Indjan.

W poczekalniach codz. do g. 22 audycje radjofoniczne

Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr.
„ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr.

Heilanstalt d. Aerzten-Spezialisten und zahnärztliches Kabinett

Petrikauer 294 (am Geyerschen Ringe), **Tel. 22-89** (Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt **Patienten aller Krankheiten** täglich von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis—, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. **Konsultation 3 Zl.** Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampenbestrahlung, Elektrisieren, Roentgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken.

An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten

ist nach Polen **zurückgekehrt.**

Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.

Moniuszki 1, Tel. 9-97.

Ein

Lehrmädchen

für die Schneiderei kann sich melden bei H. Karoff, Pomorska 49. 85

Erteile

Klavier-unterricht

im **Austausch** gegen Unterricht in deutscher Sprache. Offerten unter „Klavierunterricht" an die Red. ds. Blattes.

Achtung!

Billigste Quelle

zu Fabrikspreisen

Schneeschuhe, Galoschen, Hüte, Mützen und verschiedene Galanteriewaren.

> **Coupon**
> Vorzeiger dies. Coupons erhält ein Paar Schneeschuhe um 1 Zl billiger. Bitte ausschneiden!

G. Cwajghaft

Nowomiejska 1

ehemals Napiórkowskiego 2

Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen, **Goldbrücken.** Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzloses Zahnziehen.

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Teilzahlung gestattet.

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

51 Glowna 51
Telephon 74-93

Dr. med.

R. Stupel

Szkolna 12

zurückgekehrt.

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Röntgenstrahlen Quarzlampen, Diathermie. (Flechten, bösartige Geschwülste, Krebsleiden). Empfängt 6—9 Uhr abends.

RADIO-STIMME

Dienstag, den 13. November.

Polen

Warschau 15 Schallplattenkonzert, 18 Kammermusik. 20 0 Uebertragung von Prag.
Kattowitz 16 Schallplattenkonzert. 17.10 Geschichte Polens, 20.30 Uebertragung von Prag.
Krakau 11.56 Fanfare, 12 10 Schallplattenkonzert. 17.10 „Sozialer Kinderschutz in Polen", 19 Verschiedenes,
Posen 13 Schallplattenkonzert, 18 Kammermusik 20.30 Uebertragung von Prag, 22 Verschiedenes, 22.40 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 20 Junge Dichter.
Breslau 12.20 und 13 45 Schallplattenkonzert, 16 Kinderstunde, 16.30 Unterhaltungskonzert.
Frankfurt 13 Mittagskonzert, 15.05 Jugendstunde, 18 10 Lesestunde, 20 Uebertragung, darauf Vortragsstunde.
Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 16 15 Rudolph Philipp, 18 Unterhaltungskonzert, 19 35 Oper: „Samson und Delila", darauf Konzert.
Köln 10.15 und 12 10 Schallplattenkonzert, 13 05 Mittagskonzert, 16 20 Märchentheater: „Jounda", 17.45 Ausgewählte Schallplatten, 20 Mensch ärgere dich nicht, 21 Einsame Musik.
Wien 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 20 05 Lieder, darauf Abendkonzert.



Abg. Smulikowski und sein Wahlkreis.

Das Bezirkskomitee der P.P.S. in Zamosc hat einen offenen Brief an Abg. Smulikowski veröffentlicht, in dem es heißt, daß Abg. Smulikowski ohne Einverständnis mit seinem Wahlkreise aus der P.P.S. ausgetreten sei und sich der JaworowskiFronde angeschlossen habe. Die mehr als 30 000 Wähler fordern daher von Smulikowski, daß er sein Abgeordnetenmandat der P.P.S. zur Verfügung stelle. Der Brief schließt: „Sollte dieser Appell, der dem Abg. Smulikowski einen ehrenvollen und anständigen Abzug ermöglicht, ohne Erfolg bleiben, dann werden die Bezirkskomitees der P.P.S. aus dem Wahlkreise Zamosc bei jeder Gelegenheit das Verhalten de Abg. Smulikowski brandmarken und es nicht unterlassen, dieses Vorgehen beim richtigen Namen zu nennen."

Abg. Smulikowski ist Lehrer und gehört zu den ruhigen, aber rührigen Abgeordneten des Sejm. Die Stellungnahme seines Wahlkreises muß ihm nun zeigen, daß er für seine Arbeit nicht mehr das Vertrauen seiner Wähler besitzt. Ob er das Abgeordnetenmandat der Partei wieder zurückgeben wird, wird die Zukunft erweisen. Leicht wird es ihm sicher nicht fallen, um so mehr, als er zum Vorsitzenden der „Revolutionären Fraktion" gewählt ist und Abg. Jaworowski alle Hebel in Bewegung setzen wird, um das Mandat für die „Revolutionäre" zu retten.

Wieder eine Spionageaffäre in Oberschlesien.

Wie die polnische Presse berichtet, verhaftete am 1. November die Wojewodschaftspolizei nach langen Ermittelungen eine schon seit dem Jahre 1926 der Spionage zugunsten Deutschlands verdächtige Person. Weitere Ermittelungen führten zu weiteren Verhaftungen von in Polnisch-Oberschlesien wohnenden Personen und zu der Feststellung, daß dieser neue Spionagefall größere Kreise umfasse. Die verhafteten Personen standen mit gewissen Nachrichtenstellen in Breslau, Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg in Verbindung. Wie die polnische Presse informiert ist, handelt es sich hier um militärische und politische Spionage, sowie um Zersetzungsarbeit in der Wojewodschaft Schlesien. Außerdem hatten die Verhafteten die Aufgabe, nach Deutschland bestimmte Personen aus Polnisch-Oberschlesien zu locken, eventuell auch mit Hilfe eines Narkotikums. Weiter hatten die Verhafteten die Aufgabe, ein Denkmal in einer Stadt der Wojewodschaft zu vernichten.

Gegen Terrorversuche.

Die Parlamentsfraktion der P.P.S. hielt unter Vorsitz des Abg. Niedzialkowski eine Sitzung ab, in der u. a. auch Stellung zu dem beispiellosen Vorgehen des Abg. Slawek in der Sejmsitzung vom 6. November genommen wurde. Die Beschimpfung des Abg. Marek durch Oberst Slawek wurde auf das schärfste verurteilt. In der gefaßten Entschließung heißt es u. a.: „Die P.P.S. verurteilt auf das schärfste ähnliche Kampfmethoden und stellt zusammen mit dem Fraktionsführer fest, daß das Recht nicht abgesprochen werden dürfe, die politische Tätigkeit des Marschalls Pilsudski zu kritisieren. Alle Versuche, die den Zweck haben, die sozialistischen Abgeordneten und Senatoren einzuschüchtern, werden jedesmal auf das energischste zurückgewiesen werden. Als Antwort auf das freche und gemeine Verhalten des Abg. Slawek gegenüber einem Vertreter der P.P.S. stellt die Fraktion einmütig fest, daß Abg. Slawek aufgehört hat, ein Gegner zu sein, vor dem man Achtung hat."

Polnische Flaggen im Freistaat Danzig.

Die polnische Eisenbahnverwaltung hat auf Weisung des Verkehrsministeriums anläßlich der polnischen Staatsgründungsfeier die Bahnhofsgebäude der Grenzbahnhöfe und der Hauptstrecke Hohenstein—Danzig—Zoppot beflaggen lassen und im Eisenbahnwerkehr der Freien Stadt Danzig, mit Ausnahme des Vorortverkehrs und einiger Züge nach Marienburg, die Lokomotiven ebenfalls mit Flaggenschmuck versehen.

Der Senat hat bei der diplomatischen Vertretung der Republik Polen darauf hingewiesen, daß diese Maßnahmen die Empfindungen der Danziger Bevölkerung verletzen müssen. Da der Senat einen in der Hauptsache abschlägigen Bescheid erhalten hat, hat er der diplomatischen Vertretung der Republik Polen einen schriftlichen Protest übermittelt und die Abschrift davon dem Völkerbundkommissar zugestellt.

Fiasko der mitteleuropäischen Handelspolitik.

hz. Die mitteleuropäische Handelspolitik steht vor dem vollständigen Zusammenbruch. Zehn Jahre nach Beendigung des Krieges und nach dem Zusammenbruch, zeigt sich die Unhaltbarkeit des Systems, das eine Folge der Kleinstaaterei und der Absperrungspolitik ist. Bei den letzten Handelsvertragsverhandlungen zeigte es sich, daß infolge der immer höher geschraubten gegenseitigen Forderungen ein Uebereinkommen nicht mehr möglich ist. Vor kurzem mußten die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Deutschland abgebrochen werden, weil die Differenzen in den Zollfragen zu groß waren. Mit Jugoslawien hat Oesterreich einen Handelsvertrag abgeschlossen, der aber nicht ratifiziert werden kann, denn die beiden Interessenten fanden, daß die erkämpften Vorteile ungenügend seien. Auch der im Sommer zwischen Ungarn und Oesterreich abgeschlossene Vertrag entsprach nicht den Erwartungen, so daß man auf österreichischer Seite mit der baldigen Kündigung des Vertrages rechnet.

In diesen Tagen wurden parallel zwei wichtige Konferenzen geführt und zwar die deutsch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen in Budapest und jene zwischen Jugoslawien und der Tschechoslowakei. Beiden Verhandlungen sah man in den interessierten Wirtschaftskreisen mit größten Erwartungen entgegen. Bald nach Beginn der Verhandlungen ergaben sich aber derart große Schwierigkeiten, daß mit einer erfolgreichen Beendigung der Verhandlungen nicht mehr zu rechnen war. Infolge der Unnachgiebigkeit beider Parteien mußten die Verhandlungen abgebrochen werden. — Ebenso war es bei den Verhandlungen in Prag der Fall. Auch hier konnte man zu keinem Ergebnis kommen, was auf die Zurückweisung der jugoslawischen Agrarforderungen zurückzuführen ist. Wenn man noch die immer wieder abgebrochenen polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen in Betracht zieht, so kann man tatsächlich von einem Fiasko der mitteleuropäischen Handelspolitik sprechen.

Das neue portugiesische Kabinett bereits vereidigt.

London, 12. November. Das neue portugiesische Kabinett hat nach Meldungen aus Lissabon noch einige Aenderungen erfahren. Marineminister Guinaras hat vorläufig auch das Außenministerium übernommen, während Bebiano neben dem Handelsministerium auch das Kolonialministerium übernommen hat. Das Kabinett hat am Sonntag den Eid auf die Verfassung geleistet.

Bombenanschläge auf die Königsdenkmäler in Dublin.

London, 12. November. In Dublin wurden am Sonntag durch Bombenanschläge 2 Denkmäler, die des Königs William III. und des Königs Georg II. inmitten der Stadt schwer beschädigt. Offenbar sollte dadurch die Teilnahme der Bevölkerung an den Waffenstillstandsfeiern verhindert werden.

Die neugierigen Evastöchter.

Manche Eigenschaften haften dem weiblichen Geschlecht an seit Urbeginn, sind nicht zu unterdrücken durch Zivilisation, Gleichberechtigung auf allen Gebieten, Sport, Studium und Beruf, durch keine Macht der Welt. Und so sind zum Beispiel die Töchter Evas heute genau so neugierig wie von allem Anfang an. Schließlich hat doch wohl auch ihre Stammesmutter den guten Adam aus Neugier zum Biß in den verbotenen Apfel verleitet; aber das ist eine andere Frage, die noch nicht ganz geklärt ist, über die die Meinungen noch auseinandergehen und die auch gar nicht hierher gehört.

Tatsache ist jedenfalls, daß in dem großen Pariser Mordprozeß gegen den ehemaligen Fußballchampion Pierre Mony, der aus Eifersucht seinen Freund erschlagen haben soll, eine Verhandlungsszene bevorstand, von der der Vorsitzende ahnte, daß sie nicht gerade für weibliche Ohren geeignet war. So wandte er sich denn, da ein Ausschluß der Oeffentlichkeit nicht begründet war, an die anwesenden Damen im Zuschauerraum und bedeutete ihnen, daß es für sie besser wäre, wenn sie schleunigst verschwänden. Diese Aufforderung blieb jedoch ohne Erfolg. „Ich habe mich wohl nicht deutlich ausgedrückt," fuhr der Richter fort, „es werden hier pikante, ja ziemlich derbe Dinge zur Sprache kommen, was Ihnen, meine Damen, peinlich sein dürfte." Die Zuhörerinnen rührten sich nicht. Endlich rief der Vorsitzende wütend: „So wissen Sie denn, daß hier regelrechte Schweinereien, jawohl Schweinereien, bis in die letzte unappetitliche Einzelheit erzählt werden sollen!" Die Frauen und Mädchen sahen sich an, einige erröteten, niemand fiel es jedoch ein, sich zu entfernen. Nun der Richter, bereits ein wenig verzweifelt: „Man wird hier kein Blatt vor den Mund nehmen, Dinge sagen, die zu hören für eine Dame unschicklich ist!" — Da endlich, stand eine Frau auf und wandte sich zur Tür, überlegte einen Augenblick — und setzte sich wieder auf ihren Platz. — Gelächter. Und der bedauernswerte Richter in tiefer Resignation: „Nun denn, beginnen wir mit der Zeugenvernehmung."

Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Saß

(34. Fortsetzung)

Schlag eins kam Fritz nach Hause. Er fand die Mutter in ihrem Zimmer. Als er ihr tief-ernstes Gesicht sah, wußte er: Sie hatte nichts bei ihrem Vater erreicht.

„Ich habe Hanna alles gesagt, Mutter; sie ist sehr traurig, aber sie hofft doch, daß noch einmal alles gut werden wird. Sie wäre gern zu dir gekommen, aber weil der Vater hier ist, wagte sie es nicht; sie läßt dich bitten, heute abend in die Kirche zu kommen. Beim Konzert, das gegeben wird, wirkt sie mit. Sie singt auch das Weihnachtslied. Wirst du kommen, Mutter?"

„Ja, gern, Fritz, sorg' dafür, daß wir unsere Plätze nebeneinander haben."

Marie kam, um zu melden, daß das Essen fertig sei.

„Bitte den Herrn zu Tisch."

„Herr Kramer ist ausgegangen."

„Sagte er, ob er zu Tisch zurückkommen würde?"

„Herr Kramer hat nichts gesagt."

„So, na, dann trag' auf."

Sie saßen sich ziemlich schweigsam am Tisch gegenüber. Als sie eben im Begriff waren, sich zu erheben, kam Kramer. Er schien wieder ganz aufgemuntert.

„Habt ihr mir noch etwas übriggelassen?" fragte er.

Paula füllte ihm die Suppe auf und ging dann selbst in die Küche, um das Fleischgericht zu wärmen.

„Was ist, werdet ihr heute abend mitkommen zu Liebs?" fragte er, als Paula mit dem Essen zurückkam.

„Nein", sagte sie kurz, „du fragtest mich heute schon einmal."

Er sah sie von der Seite an.

„Na, hör' mal, das finde ich aber komisch, du hast wohl vergessen, daß Anni sich heute abend verlobt?"

„Bring' ihr meinen Glückwunsch, ich werde ihr auch noch durch Marie Blumen schicken. Ich selbst gehe nicht hin, mir ist nicht danach zumute, in Gesellschaft zu gehen."

„Wie du willst. Und du?" fragte er, Fritz ansehend.

„Ich bin für heute abend ausgebeten."

„Ah so, von Heinzelmanns."

Paula ging hinaus, um noch einiges zu ordnen. Ihr Mann und Fritz blieben im Zimmer zurück.

Als sie zu ihnen zurückkam, saßen sie sich mit finsteren Gesichtern gegenüber. Fritz erhob sich, um zu gehen.

„Ich darf dich um halb fünf Uhr zur Kirche abholen, Mutter?"

„Ja, mein Junge."

Sie begleitete ihn hinaus. Draußen sagte Fritz: „Mutter, ich habe noch einmal versucht, Vater zu versöhnen, aber das war das letztemal. Die Worte, mit denen er mich abwies, kann ich dir nicht wiederholen; sprich nun auch nicht mehr von diesen Dingen zu ihm, ich will auch nichts mehr von ihm, Mutter. Ich gehe gleich nach dem Fest wieder fort. Die zwei Tage bis dahin wollen wir beide miteinander genießen und sie uns durch nichts trüben lassen." Er legte den Arm um sie und küßte sie.

Mit Tränen kämpfend, ging sie ins Haus zurück; und sie tapfer verbeißend, ging sie an ihre Arbeit. Es gab noch so viel für sie zu tun. Für Hanna wollte sie ihren Schmuck einpacken, den sollte sie als Weihnachtsgabe haben. Er war zwar alt und unmodern, aber von schwerem Gold, es lohnte sich schon, ihn umarbeiten zu lassen. Aus dem Schubfach ihrer Kommode nahm sie eine Kassette, in der die Sachen lagen. Stück für Stück nahm sie heraus und betrachtete es. Es waren noch ein Paar Perlenohrringe darunter. Die hatte sie schon ganz vergessen; für Schmucksachen hatte sie nie viel übrig gehabt. Eine Korallenkette und ein dazu passendes Armband fand sie noch; die Sachen stammten noch aus ihrer frühesten Jugend. Sie wollte sie Anni schicken. Und ein kleines goldenes Herz an goldener Kette sollte Marie haben. Heute freute sie sich mehr an den Dingen wie je zuvor.

Endlich hatte sie alles wohlgeordnet. Hannas Geschenk legte sie in die Kassette zurück. Die sollte sie auch haben. Sie schlug sie in einen weißen Bogen ein und schlang ein Bändchen darum. Dann schrieb sie ein paar Zeilen an Fritz, legte den Schlüssel der Kassette bei und verschloß den Umschlag. Danach ging sie in die Küche, um Marie das Kettchen zu bringen. Außerdem gab sie dem Mädchen fünfzig Mark.

„Kaufen Sie sich dafür, was Ihnen Freude macht, Marie."

Das Mädchen strahlte. Herrgott, so viel hatte sie noch nie bekommen! Die Frau Kramer war doch immer sehr sparsam. Sie dankte gerührt.

„Marie, wenn du fertig bist, geh' zum Gärtner Weide und hole einen Strauß roter Treibhausrosen, die sollst du am Abend zu Liebs tragen, und dann nimm dies Päckchen mit und gib es Fräulein Lieb ab, aber besorge es auch pünktlich."

Sie legte einen Zehnmarkschein auf den Küchentisch.

„Sieh zu, daß du die Rosen nicht zu teuer zahlst."

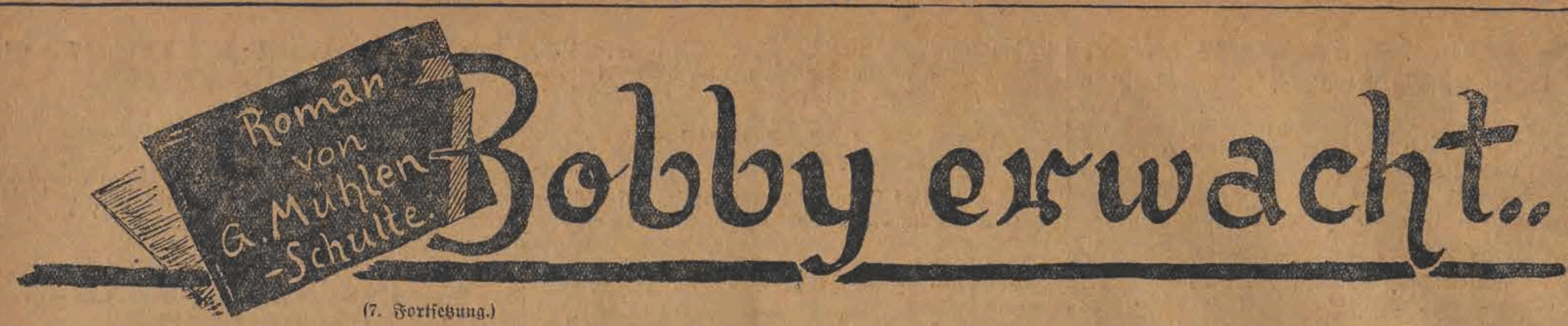
Langsam stieg sie die Treppe zu ihrem Zimmer hinauf. In dem hohen Sessel, der am Fenster stand, ließ sie sich nieder. Von diesem Platze aus konnte sie hinuntersehen ins Tal, hatte sie den Blick auf die Fabrik. Starr heftete sie ihn auf die langgestreckten Gebäude. Nun das andere erledigt war, war sie mit all ihren Gedanken an diese Stätte der Arbeit. Sie sah die Fabrik, wie sie zu Lebzeiten ihres Vaters gewesen war. So viel kleiner, viel anspruchsloser war sie damals gewesen, aber die Menschen, die damals in ihren Räumen an Spindeln und Webstühlen schafften, waren glücklicher als die, die heute an ihrer Stelle standen. Und die Besitzer waren es auch. Also war es kein Glück, daß die Fabrik sich so sehr vergrößert hatte. Sie konnte ja vielen Brot geben, aber nur ein Hungerbrot, das in Haß auf den Brotgeber genommen wurde.

Die Haustür ging. Kam Fritz schon, um sie zu holen? Sie sah auf die Uhr. Nein, es war noch nicht so weit. Das Mädchen war wohl gegangen. Es war nun aber Zeit, daß sie sich umkleidete. Während sie ihr schwarzseidenes Kleid aus dem Schrank nahm, dachte sie: Ob Kramer noch im Hause sei? Sie zog sich um, nahm ihren großen schwarzen Kaschmirschal mit den Seidenfransen über den Arm und das Gesangbuch in die Hand. Nun konnte Fritz kommen! Sie sah, wie Abschied nehmend, über die Gegenstände des Zimmers, dann ging sie in Fritz' Stube, auf seinem Schreibtisch lag ihr Brief. Hier würde er ihn finden.

„Mein Junge, mein lieber, lieber Junge, so schlimm alles aussieht, es wird Gutes daraus entstehen. Was geschieht, geschieht zu deinem Glück!"

Leise trat sie an sein Bett und strich wie in zärtlicher Liebkosung über das weiße Kopfkissen. „Mein Junge, mein Fritz!" Ganz leise, in heißer Zärtlichkeit, sagte sie seinen Namen. Dann ging sie endlich. Unten traf sie Kramer, der im Begriff war, auszugehen. Sie sah ihn an, fest und traurig. Ihm wurde unbehaglich unter ihrem Blick. Was wollte sie von ihm, warum sah sie ihn so an? Da gewahrte er das Gesangbuch in ihrer Hand, das beruhigte ihn. Sie wollte in die Kirche gehen, da führte sie natürlich nichts Böses im Schilde.

Fortsetzung folgt.



(7. Fortsetzung.)

Hinter dem Sofa erhob sich Marietta. Der dunkle Ton ihres Gesichts hatte einer leichenhaften Blässe Platz gemacht Das Feuer ihrer Augen war erloschen; ihr Blick schwamm in den Tränen einer tödlichen Angst.

Sie zitterte, und es schien, als habe sie Mühe, sich aufrecht zu halten.

„Mein Schleier hat einen Riß," sagte sie leise. „Erlaubst du, daß ich ihn nähe?"

„Du bist sehr liederlich, mein Schatz. Der Schleier war schon das vorige Mal kaputt. Du hast Zeit genug gehabt, ihn zu flicken. Uebrigens schadet es nichts, wenn ein kleines Guckloch in deinem Tanzkleid ist."

Schluchzend kam die Bitte von ihren Lippen:

„Es dauert nur wenige Minuten. Geh hinunter; ich komme nach."

„Und inzwischen entwischt du wie beim vorigen Mal. Nein, mein Engel, wenn der Herr hier nichts dagegen hat, dann bleibe ich, bis du fertig bist."

Breitbeinig stand Bobby da. Er hatte die Hände in den Taschen. Seine Lippen waren zurückgeworfen; dahinter blinkten die fest zusammengepreßten Reihen seiner starken, weißen Zähne. Er stieß eine Melodie hervor, aber das klang, als entweiche einem überhitzten Kessel Dampf.

„Gehen Sie ruhig vor, Herr Padube," sagte er. „Ich verbürge mich dafür, daß Marietta nicht wegläuft."

Padube kniff ein Auge zu. Ein abscheuliches Grinsen kroch über sein Gesicht.

„Ich verstehe," meinte er. „Ihr habt euch noch etwas unter vier Augen zu sagen. Der Satan soll mich reiten, wenn ich dabei störe. Padube ist ein Mann von Lebensart; er weiß ganz genau, was sich schickt, und zieht sich diskret zurück. Auf Wiedersehen, Herr Bobby! Auf Wiedersehen, mein kleiner Wildfang. Gib acht, daß du dir bei deiner Unterhaltung nicht noch mehr Löcher in den Schleier reißt."

Er legte grüßend die gespreizte Hand an den Mützendeckel. Dann ging er. Als seine Schritte draußen auf dem Flur verhallten, kam Leben in den starren Körper Mariettas. Von einer kleinen Konsole in ihrer Nähe nahm sie ein Tintenfaß herab. Sie näherte sich Bobby. Mit einer schnellen Bewegung schüttete sie die Flüssigkeit nach ihm. Er wich rechtzeitig einen Schritt zurück und vermied es so, daß sein Gesicht beschmutzt wurde. Nur die schöne, neue Wolljacke, die ihm Gurken-Karl besorgt hatte, trug einen großen, schwarzen Fleck davon.

Vor ihm stand Marietta. Sie hatte sich auf die Zehenspitzen gehoben, ihre kleinen Fäuste waren geballt, rote, flackernde Lichter entzündete die Wut auf ihren Wangen.

„So behandelt man einen Feigling!" schrie sie.

Als er still blieb, mit gleichmütiger Ruhe die beschmutzte Wolljacke über den Kopf zog und ein Jackett anlegte, flutete hemmungslos der Wortschwall der Empörung über ihre Lippen.

„Warum haben Sie mich verraten? Halten Sie es für eine Heldentat, der Angeber einer schwachen Frau zu sein? Finden Sie es ehrenvoll, sie dem Henker zuzuführen? Oh, ich sage Ihnen, das war der schlimmste Schurkenstreich, den ich kenne. Sie sind alle Halunken, die Männer in diesem Hause, Padube, Wiesel, Jonas . . . aber sie haben ihre Gaunerehre. Alle sind sie bereit, jemanden niederzustechen und zu berauben. Alle schicken Dirnen auf die Straße und schlagen sie, wenn sie nicht Geld genug bringen. Aber keiner brächte es fertig, ein Mädchen, das sich in seinen Schutz begibt, dem Bedroher auszuliefern. Wie verächtlich Sie sind! Welch eine erbärmliche Rolle Sie spielen in Ihrer schlotternden Angst vor Padube! Ich wünschte, wir befänden uns auf der Straße. Alle Kinder des Viertels würde ich zusammenrufen; sie sollten ihren Spott mit Ihnen treiben und Sie mit Schmutz bewerfen."

Ein Schwächeanfall lähmte ihre Zunge. Sie taumelte in einen Sessel. In sich zusammengesunken verharrte sie eine Minute. Als sie sich mit einem Seufzer aufrichtete, stand Bobby steil vor ihr. Etwas kantiger war sein Gesicht geworden, und auf seiner Stirn lagerten Schatten wie von heraufziehenden Wetterwolken. Aber in seiner Stimme war eine weiche, zärtliche Musik, die man dem Manne mit dem aufgeregten Pathos vom Vormittag nicht zugetraut hätte. Er sagte:

„Marietta, Sie wissen nichts von mir."

Und indem er auf die schimpfierte Jacke wies, fügte er hinzu:

„Ich glaube, Sie werden heute noch diese Flecken zu beseitigen versuchen."

Wieder flackerte die dunkle Glut in ihren Augen auf.

„Sie werden es Padube erzählen, daß ich Sie mit Tinte bespritzte. Padube wird mich schlagen, bis ich alles tue, was Sie verlangen; es ist ja sein Geschäft. Ach, welch herrlichen Triumph werden Sie über Marietta erzielen!"

Da griff Bobby hart nach ihrem Arm. Fest umschlang er sie. In der Gewalt dieser Umarmung hatte sie das Bewußtsein von der unendlichen Kleinheit, die der Mensch im Sturm der Elemente empfindet.

„Sie sind ein törichtes Kind," sagte er, „kommen Sie jetzt!"

Er hatte seinen linken Arm um sie gelegt; so ging er mit ihr hinüber zu der Kommode, in der ihr Tanzschleier lag. Er nahm ihn heraus, legte ihn um Mariettas schmale Schultern.

Dann stieg er mit ihr die Treppe hinunter.

Willenlos ließ sie alles mit sich geschehen. Einem Opfer glich sie, das zum Richtblock geführt wird.

VII.

Das war eine verdammte Gesellschaft, die unten in des Roten Jonas Gaststube herumlümmelte. Aus Dreck bestanden sie alle, die Weiber und die Männer; sie klebten an den Stühlen; wie riesige Schlammflecke hafteten sie an dem Plüsch der Polsterbänke; sie bildeten auf den Tischen abscheuliche Kehrichthaufen von schwitzenden Köpfen und roten, gedunsenen Händen. Wenn sich einer von der Bande erhob, taumelnd durch den Raum schritt, hinter dem roten Friesvorhang der Tür verschwand, dann war es, als sei eine Geisterhand, mit einem Wischlappen bewehrt, durch den Raum gefahren und habe einen Platz gesäubert.

Rudi Luppe war da, der Beerdigungsluppe. Er trank eine Flasche Berncastler oder das, was der Rote Jonas dafür ausgab. Wenn einer ein Geschäft hat wie Rudi Luppe, dann kann er sich was leisten. Alle Tage sterben Leute, nicht wahr? Das ist nichts Besonderes. Der kalte Rechner sagt sich, daß bei der Ueberproduktion von Menschenfleisch jeder Abgang ein Segen ist. Aber da gibt es trauernde Hinterbliebene, die verlieren in den kritischen Tagen den Kopf; sie können nicht eins und eins zusammenzählen, gucken durch dicke, schwarze Schleier in die Welt und laufen heulend hinter einem Sarg voll Asche her.

Das ist die Stunde, wo Rudi Luppes Schornstein raucht. Wenn alles auf dem Kirchhof ist, dann bricht er in das Trauerhaus ein und nimmt mit, was nicht angenagelt ist, hinterlassene Juwelen, Bettwäsche, Kleidungsstücke und sonstige Andenken an den teuren Entschlafenen.

Das Ding entbehrt nicht eines gewissen ethischen Wertes. Die Lebenden gehören dem Leben. Weder sollen sie den armseligen Resten der Toten ihre Zeit widmen, noch durch die Betrachtung des Nachlasses das rasche Vernarben der entstandenen Wunden verhüten.



Da griff Bobby hart nach ihrem Arm.

Beerdigungs-Luppe war ein Diener des lebensbejahenden Prinzips, wenn man so will.

Eine Frau saß bei ihm, fett und frech, mit einer Haut wie rotes, voll Wasser gesogenes Löschpapier. Ein Geruch von heißem Fleisch umwitterte sie. Im Blusenausschnitt servierte sie jedem, der Appetit darauf hatte, ungeheuerliche Portionen ihrer Reize.

Dann war dort der Scherenschleifer Plischke, mit einem kahlgeschorenen Sträflingskopf und einem Gesicht wie eine Musterkarte aller Gemeinheiten. Der Mann hauste in der armseligsten Mansarde des Viertels, und er nährte sich von Hunde- und Katzenfleisch. Aber abends band er sich einen weißen Kragen und eine Krawatte um; so saß er beim Roten Jonas, feuerte mit zahllosen Schnäpsen seine ekelhafte Sinnlichkeit an und bewarf mit dem Schmutz seiner Blicke die Frauenzimmer dieses Lokals. Manchmal fing er sich auch eines davon, das nicht mehr krumm und gerade unterscheiden konnte. Er war ein ganz verfluchter Kerl trotz der weißen Stoppeln an seinen Schläfen.

In einer Ecke stießen drei ungleiche Männer lärmend ihre Biergläser zusammen. Es war der junge Black mit Vater und Großvater. Die Herren feierten den seltenen Tag, da sie alle drei in Freiheit waren. Welch ein würdiges Konsortium! Neunundsechzig Jahre Zuchthaus repräsentierten sie. Davon kamen achtunddreißig auf Großvater Black, sechsundzwanzig auf Vater Black, fünf auf den Jungen. Eine Generation von Eisenbahngüterdieben, treue Hüter einer Idee, die der Ahnherr der Familie ausgeheckt hatte und die sich als geheiligte Ueberlieferung von ihm auf seine Nachfolger fortpflanzte.

Eine Kiste hatte der Stammvater konstruiert, eine Kiste, in die man sich einschließen ließ, und die man dann verfrachtete. Sie war in ihrem Innern weich gepolstert, besaß ein Schränkchen für Proviant und eine ingeniöse Vorrichtung, die es dem Insassen möglich machte, immer wieder auf die Füße zu kommen, wenn die Kiste verkehrt herum gestellt worden war. Während der Eisenbahnfahrt kroch der blinde Passagier hervor, öffnete die anderen Kollis, schaffte in seine Kiste, was ihm wertvoll schien, und schloß sich wieder ein,

Das war die Idee, von der Großvater, Vater und Sohn lebten. Man muß zugeben, daß sie von ihren Anhängern Mut und Gewandtheit forderte. Aber davon besaßen die Blacks eine ansehnliche Menge, wenn sie auch nicht ganz soviel hatten, wie zu ehrlicher Arbeit erforderlich ist.

Noch eine Reihe anderer namhafter Persönlichkeiten faßte die Tische ein. Der schöne Max, ein erfolgreicher Bigamist, hatte seine Arme um die Taillen von zwei hübschen Mädchen geschlungen, die rechts und links von ihm saßen. Es schien, als wünschte er auf diese Weise seinen Beruf zu symbolisieren.

Den engstirnigen Kopf mit dem strohblonden Haar und den gutmütigen Kinderaugen auf die Hände stützend, saß Tiebold, der Totschläger, da. An seinen Fingern klebte das Blut von drei Menschen, aber da die Aerzte einen vollkommenen Mangel an Esprit bei ihm herausgefunden hatten, so blieb er vor dem Kerker bewahrt und durfte frei herumlaufen. Volkswirtschaftliche Erwägungen spielen da eine Rolle. Es geht nicht an, daß bei der Arbeit am allgemeinen Wohl der Einfluß der Dummköpfe fehle.

Von Tisch zu Tisch ging die keusche Susanne. Das war eine Jungfrau, die im Rufe stand, ihre Gunst noch keinem Mann geschenkt zu haben. Aber Susis Liebe war etwas, was niemandem begehrlich erschien. Einen Buckel besaß sie, und auf ihren Armen schimmerte langes, rotblondes Haar. Außerdem trug sie eine Hornbrille, das einzige, was sie nach dem Urteil ihrer Freundinnen von einem Dromedar unterschied.

Ständig war sie damit beschäftigt, dem einen oder anderen der Mädchen an der Hand von Traktätchen Moral zu predigen. Man hörte sie an und lächelte wohlwollend. Man empfand, daß an den Festtafeln des Lasters etwas Tugend als Speisewürze den Genuß erhöht.

Uebrigens legte die keusche Susanne allabendlich den Ertrag ihrer Sammelbüchse zur Rettung gefallener Mädchen gewissenhaft in Alkohol an.

Bobby hatte einen Ecktisch gewählt. Eine Seitenwand schloß diesen Platz ein wenig gegen den Saal hin ab. Sanft zwang er Marietta auf den Stuhl neben sich. Ihre Augen waren voll Schrecken und Hilflosigkeit. In ihren Bewegungen verriet sie die Unbewußtheit einer Somnambulen.

Der Kellner kam, eine Art Faun in einem Frack mit einer phantastisch reichhaltigen Sammlung von Flecken aller Art.

„Was wünschen Sie zu trinken, Marietta?" fragte Bobby.

Sie erwachte aus ihrer Versunkenheit. Feindselig blickte sie ihn an.

„Ich trinke nichts, was Sie bezahlen," sagte sie.

„Gut. Ich werde die Getränke schuldig bleiben," erklärte er mit lächelndem Spott.

Dann bedeutete er dem Kellner:

„Bringen Sie zwei Portionen Kaffee!"

Der Mann entfernte sich. Auf seinem Gesicht war eine Miene, als sei er mit einer unendlich verachtenswerten Aufgabe betraut.

Auf Bobbys Arm legte sich Mariettas Hand. Das war ein zierliches, braungetöntes Ding mit wohlgebildeten Fingern und blanken, scharfen Nägeln dran. Sie krallte sie zusammen; Bobbys Fleisch füllte die kleine, grausame Faust. Er verzog keine Miene. Um seinen Mund spielte immer das gleiche gutmütige Lächeln.

„Sagen Sie mir doch, um wieviel er mich an Sie verkauft hat."

Ihr Blick wühlte wie ein Messer in ihm; aber sie fand nicht, was sie suchte.

„Wer soll Sie an mich verkauft haben?" fragte Bobby zurück.

Sie zischte böse:

„Warum verstellen Sie sich? Haben Sie nicht den Mut, mir die Wahrheit zu sagen? Fürchten Sie, daß man Sie deswegen zur Rede stellen wird? Ueber diesen Punkt kann ich Sie beruhigen. Padube macht kein Hehl daraus, daß er mich verkauft. Warum sollte er es auch?! Handeltreiben gilt ja nicht als Schande. Padube ist der Unternehmer, und ich bin die Ware. Das Geschäft geht gut. Die Nachfrage nach mir wächst täglich, und Padube gerät mit der Lieferung immer mehr in Rückstand. Deshalb wundert es mich, daß er einen neuen Kunden hereingenommen hat. Sie haben sehr viel für mich bezahlt, nicht wahr?"

Bobby wurde ernst.

„Ich habe nichts für Sie bezahlt, Marietta," sagte er.

„Ach, was für eine geheimnisvolle Geschichte ist das. Wahrscheinlich sind Sie irgend so eine Respektsperson, ein Ministerialrat oder ein Missionar oder vielleicht sogar ein Kriminalkommissar."

Nachdenklich erwiderte er:

„Vielleicht! Ich weiß es nicht."

Plötzlich legte sie den Kopf auf die Arme und weinte. Ihre schmalen Schultern zuckten auf und nieder unter den schluchzenden Stößen ihres Jammers.



Der entgleiste Gasolinzug brennt.

Im amerikanischen Staate Kansas entgleiste ein Gasolinzug, der aus 27 Tankwagen bestand, deren Inhalt einen Wert von einer viertel Million Mark darstellte. Die Wagen gerieten in Brand und brannten zehn Stunden lang unter einer gewaltigen Rauchentwicklung, die ein schaurig-schönes Bild ergab.

Vereine & Veranstaltungen.

Volksliederabend.

Es ist etwas Wunderbares um das deutsche Volkslied; einfach, schlicht, und doch so gewaltig in seiner Ausdrucksweise. Des Volkes Kern ist im deutschen Volksliede verankert. Der deutsche Volksliederschatz wird daher auch eifrigst gepflegt, denn ohne seine schönen Melodien wäre wohl das Leben allzu nüchtern. Die Kinder in der Schule, Burschen und Mädel bei der Arbeit, ob jung oder alt im Heime oder sonstwo, sie alle trillern die schönen Weisen der Volkslieder.

Füu uns Deutsche in der Diaspora ist das Volkslied ein besonderer Quickborn, der unsere Volksart stärkt und sie erhalten hilft. Uns müssen unsere Volkslieder besonders lieb und teuer sein. Es ist daher von einschneidender Bedeutung, wenn unsere Gesangvereine den Volksliederschatz zu pflegen wissen. Volle Anerkennung den Concordianern dafür, daß sie am verflossenen Sonnabend durch die Veranstaltung des Volkslieder-Abends gezeigt haben, wie deutsche Sänger ihre Volkslieder zu schätzen wissen. Es war ein gediegenes Konzert, worauf die Concordianer wirklich stolz sein können. Die gut eingesungene Sängerschar hat durch ihre Darbietungen eine hohe musikalische Schulung an den Tag gelegt. Glanzleistungen waren „Lebewohl" und „Untreue". In diesen beiden Liedern kam vollwertige Größe zum Ausdruck. In fabelhaft glänzender Weise gelang es dem Chormeister Frank Pohl die Dynamik dieser Gesänge zu berücksichtigen. Auch die Aussprache sowie Rhythmik waren korrekt. Bei den anderen Liedern fiel das letztgenannte manchmal negativ in die Wagschale. Auch waren die Bässe in manchen Liedern stark fariert. Die Einzelheiten sind jedoch im Hinblick auf das Ganze zu entschuldigen. Die Gesamtleistung stand auf künstlerischem Niveau. Chormeister Frank Pohl hat wieder einmal sein hohes musikpädagogisches Können gezeigt. Im Rahmen der gesanglichen Darbietungen standen einige sehr effektvolle musikalische Vorführungen. Zunächst muß das unter R. Tölgs Leitung stehende Sinfonieorchester genannt werden. In der Spielweise der Musiker lag viel Geist. Zuerst spielte die Kapelle den „Hochzeitsmarsch" von F. Mendelssohn-Bartholdy. Die feurigen Marschakkorde wurden fein zum Ausdruck gebracht. In der Festouvertüre von Keler Bela gefiel die schöne Durcharbeitung des Motives. Besonders nett war die Lorelei-Paraphrase von J. Neswadba. Von den Violinvorträgen ernteten die Solis des Herrn Weber wohlverdienten Beifall. Eine Glanzleistung waren Herrn Artur Wenskes Cellovorträge. Herr Wenske spielte kunstvoll die Liebesoffenbarung von Lüling. Der große Beifall ließ eine Zugabe folgen. Nach der Erledigung der ernsten Programmfolge setzte ungebundenes gemütliches Beisammensein ein. Im trauten Kreise verlebte denn jeder Teilnehmer noch ein paar fröhliche Stunden. R-ch.

Grand-Rout. Der vom Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde in den Räumen des Männergesangvereins am Sonnabend veranstaltete große Rout zugunsten von Wohlfahrtseinrichtungen hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Der Appell an die opferbereite deutsche Gesellschaft hatte Gehör gefunden. Der in so pompöser Weise vom Festausschuß angekündigte Abend hatte jedoch nichts Außergewöhnliches aufzuweisen. Außer dem kurzen, aber sehr guten künstlerischen Programm war es ein Fest wie alle derartigen Feste. Der Hauptclou des Abends war der Tanz, für dessen ununterbrochene Hingabe zwei Orchester die Musik lieferten. Von den Ueberraschungen bekam man nur die Lotterie zu sehen, deren zehn Gewinste bald in den Besitz der glücklichen Gewinner übergingen. Diejenigen, die am Taze weniger Gefallen finden, harrten vergebens auf Amüsement. Was allgemein befriedigte, war das eingangs bereits erwähnte Programm. Eingeleitet wurde dasselbe durch das bekannte Quartett des Gesangvereins der St. Trinitatisgemeinde, die Herren Walter, Hoffmann, Heyer und Elstermann. Ueber die stimmungsvolle und exakte Ausführung des Gesangs dieses Quartetts haben wir wiederholt Gelegenheit gehabt, Anerkennung zu zollen. Auch die Leistungen am Sonnabend reihten sich den früheren würdig an. Der von Schülerinnen des deutschen Gymnasiums aufgeführte Rokokotanz war schön und verfehlte die beabsichtigte Wirkung nicht. Die bekannte Sängerin, Frau Sieradzka-Dolska, verschönte den Abend mit einigen Liedern. Ihr wunderbarer Sopran hielt die Zuhörer in Spannung. Das Violinsolo des Herrn Prof. Friedberg war jedoch der Gipfel des Gebotenen. Sein meisterhaftes Spiel bezauberte. Den wohlgemeinten Beifallssturm quittierte der Künstler mit einer Zugabe. Der so zahlreich besuchte Abend wird hoffentlich den erwünschten finanziellen Erfolg gezeitigt haben, um die erschütternde Not unter den Aermsten der Armen etwas einzudämmen.

Eine Schubert-Feier des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeine. Heute können wir nun den Termin der von genanntem Verein beabsichtigten Schubert-Feier anläßlich des 100. Todestages dieses größten aller Komponisten bekannt geben, und zwar findet dieses Konzert im Lokale an der Konstantinerstr. 4 am Sonntag, den 2. Dezember, statt. Diese Feier, als einzige in Lodz dastehend, dürfte die Anziehungskraft auf die deutsche Gesellschaft nicht verfehlen. Hat doch die Verwaltung für ein äußerst gediegenes Programm Sorge getragen. Ganz besonderes Interesse dürfte die Mitteilung hervorrufen, daß es gelungen ist, Herrn Paul Neumann, Bariton-Konzertsänger aus Breslau, für dieses Konzert zu verpflichten. Außerdem haben verschiedene erstklassige einheimische Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt. Wir werden nicht verfehlen, rechtzeitig auch auf die näheren Einzelheiten des Programms zurückzukommen.

Der heutige Vortrag von Wieniawa-Dlugoszowski. Heute, am Dienstag, um 8.30 Uhr, findet in der Philharmonie der angekündigte Vortrag von Tadeusz Wieniawa-Dlugoszowski über das Thema „Der Bauer in Polen" statt. Dieser Vortrag hat im Hinblick auf das interessante Thema großes Interesse hervorgerufen. Eintrittskarten im Preise von 50 Gr. bis Zl. 1.50 sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

5-Uhr-Tee im Frauenverein der St. Matthäikirche. Vom Frauenverein der St. Matthäikirche wird am kommenden Sonntag, den 18. November, um 4 Uhr nachmittags, im Lokale des Männergesangvereins „Eintracht" an der Senatorskastr. 7, ein 5-Uhr-Tee arrangiert. Der Vergnügungsausschuß unter Leitung von Frau Keilich ist eifrig dabei, diesen Abend in jeder Hinsicht sorgfältig auszubauen. Ein gediegenes Programm sieht musikalische Darbietungen, dazu solche von Herrn Prof. Jezierski, vor. Hinzu kommen Sologesänge und ein interessanter Einakter. Es ist zu erwarten, daß diese Veranstaltung in den weitesten Kreisen Anklang und Unterstützung finden wird.

Kunst.

Eine Leistikow-Ausstellung beabsichtigt das Bromberger Städtische Museum noch im Laufe dieses Jahres, des 20. seit dem Tode des Meisters, der in Bromberg geboren wurde, zu veranstalten. Es wird dies die erste Ausstellung eines deutschen Malers im Bromberger Museum seit der Uebernahme durch die polnischen Behörden sein und ist aus diesem Grunde besonders zu begrüßen. Da das Museum selbst nur wenig Gemälde Leistikows besitzt, wird sich die Ausstellung hauptsächlich aus Bildern zusammensetzen, die von Privatpersonen zur Verfügung gestellt werden und dürfte so der Oeffentlichkeit zeigen, was bisher nur kleinen Kreisen zugänglich und bekannt war. U. a. hat der Bruder des Künstlers, der noch heute in Bromberg wohnt, seine Sammlung von Gemälden und Radierungen für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt. Die Museumsleitung hat jetzt einen Aufruf erlassen, in dem sie Personen, die im Besitz von Bildern des Künstlers sind, bittet, dem Beispiele des Bruders Walter Leistikows zu folgen und dem Museum für die kurze Zeit der Ausstellung die Bilder zu überlassen.

Aus der Philharmonie.

Das Konzert von Artur Rubinstein. Am Montag, den 19. d. Mts., findet in der Philharmonie das 7. Meisterkonzert statt (das 1. aus dem 2. Zyklus), in welchem, wie angekündigt wurde, der geniale Pianist Artur Rubinstein auftreten wird. Eintrittskarten für dieses Konzert wie auch Abonnements für den zweiten Zyklus sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Die Gastspiele von Paul Wegener. Wie wir von maßgebender Seite erfahren, sind nach großen Bemühungen alle für die Einreise Paul Wegeners wie auch seines Ensembles nötigen Paßformalitäten erledigt. Dieser geniale Künstler wird mit seinem Ensemble in Lodz an folgenden Tagen auftreten: am Dienstag, den 20. d. Mts. (erste Vorstellung), wird das 5aktige Drama „Der Gedanke" von Leonid Andrejew aufgeführt, am Mittwoch, den 21. d. Mts., „Jacqueline", Schauspiel in 3 Akten von Sascha Guitry, am Sonntag, den 25. d. Mts., um 4 Uhr nachmittags, „Der Totentanz", Drama in 4 Akten von August Strindberg, am Montag, den 26. d. Mts. (letzte Vorstellung), in welcher der „Totentanz" wiederholt wird. Eintrittskarten für diese seltenen Vorstellungen sind bereits an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Aus dem Reiche.

Aufdeckung einer großen Zollschiebung in Warschau.

Den Warschauer Zollbehörden ist es Ende voriger Wochen gelungen, einer großen Zollhintertreibung auf die Spur zu kommen. Nach längerer Beobachtung führten Zollbeamten in dem Seiden- und Spitzengeschäft von Schlama Grünblatt in der Marszalkowska 134 eine Revision durch. Es wurde hier eine große Menge Lyoner Spitzen vorgefunden, deren Faktur aber in Deutschland ausgestellt war. Man hat auf diese Weise die polnischen Zollbehörden umgangen, da der Zoll für deutsche Spitzen verhältnismäßig niedrig ist, während er bei Lyoner Spitzen 100 Prozent des Wertes beträgt. Sofort darauf wurde auch in der PrivatwohnungGrünblatts eine Revision durchgeführt, wo in einemKassaschrank besonders wertvolle Brüsseler Spitzen vorgefunden wurden. Die Kiste mit den Lyoner Spitzen im Laden sowie auch der Schrank in der Privatwohnung wurden versiegelt. Als jedoch am nächsten Tage die Zollbeamten im Laden erschienen, um die beschlagnahmten Spitzen abzuholen, bemerkten sie, daß die Schnur, die um die Kiste mit den Spitzen gewickelt war, zerschnitten und dann wieder zusammengebunden worden ist. Daraufhin wurde der ganze Laden versiegelt. Die von den Zollbehörden beanstandeten Spitzen stellten einen Wert von 350 000 Zloty dar, so daß der hiervon entfallende Zoll dieselbe Summe ausmacht, da die Lyoner undBrüsseler Spitzen mit 100 Prozent ihres Wertes verzollt werden.

---

kw. **Konstantynow.** Die Unabhängigkeitsfeier fand hier ihre programmäßige Abwicklung. Am Sonnabend fand die Feier für die Schulkinder statt. Die Feier für die Schuljugend setzte sich aus Gesängen der Schülerchöre der deutschen und polnischen Volksschulen, Gedichten, Vortrag, betitelt „Zmartwychwstanie", aufgeführt von den Schülern der polnischen Schule, sowie einem Film zusammen. Für die Kinder der zwei Spielschulen war noch eine kleine Extraüberraschung vorbereitet, nämlich, jedes bekam Zwieback mit Cacao und Zuckerzeug. Am Abend wurde ein Fackelzug veranstaltet, woran die Feuerwehren und die Sportvereine teilnahmen. Musik lieferte das Blasorchester des hiesigen evangelischen Jünglingsvereins. Die Häuser waren an beiden Tagen beflaggt. — Am Sonntag versammelten sich alle hiesigen Organisationen mit ihren Fahnen vor dem Magistrat, worauf sich der Zug unter Vorantritt der Schulkinder, des Orchesters des Cäcilienvereins, des Magistrats und Stadtrats nach dem Plac Tad. Kosciuszki begab, wo am Denkmal des Freiheitskämpfers ein Kranz niedergelegt wurde. Nach dem Gottesdienste wurde auf dem Plac Wolnosci eine Freiheitseiche eingepflanzt. Hierauf erfolgte die feierliche Uebergabe der linken Seite des Plac Wolnosci an das Komitee für körperliche Erziehung. Der Akt wurde von Vertretern aller hiesigen Organisationen unterzeichnet. Am Abend fand im Hornschen Saale eine Akademie mit Liedervorträgen, einer Filmvorführung und einem Tanzvergnügen statt.

Zdunska-Wola. Auf der abgehaltenen Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Zdunska-Wola der D. S. A. P., die unter Leitung von B. Kluttig stand, besprach der Beirat der Ortsgruppe, Abg. Zerbe, alle laufenden Angelegenheiten der Partei und der Ortsgruppe. Nach der Berichterstattung über die Tätigkeit der Ortsgruppe durch B. Kluttig und Entlastung des Vorstandes, wurde zur Wahl eines neuen Vorstandes und der Revisionskommission geschritten. Nach der Konstituierung stellt sich der Vorstand der Ortsgruppe wie folgt dar: Oppelt, Eduard, Vorsitzender, Grün, Franz, stellv. Vorsitzender, Hoch, Arnold, Schriftführer, Kluttig, Bertold, stellv. Schriftführer, Hoffmann, Karl, Kassierer, Koßmann, Gottfried, stellv. Kassierer und Bräty, Arnold sowie Winkler, Otto, als Beisitzende. Die Revisionskommission bilden: Schönau, Teodor, Vorsitzender, Schultz, Alexander und Bachert.

Warschau. Sechsmal gleichzeitig verheiratet. Eine Frau, die sechsmal gleichzeitig verheiratet ist und zwar nach sechs verschiedenen religiösen Riten — katholisch, jüdisch, evangelisch, orthodox, mohammedanisch und nach dem Ritus der reformierten polnischen Nationalkirche — wurde in Warschau verhaftet, als sie ihre siebente Trauung beantragen wollte und zwar auf Grund diesmal besonders ungeschickt gefälschter Papiere. Sie hatte ihre sämtlichen Ehegatten verlassen, um jedesmal an anderen Orten eine neue Verbindung einzugehen, bei der sie sich als unverheiratetes Mädchen ausgab.

— Es ändern sich die Zeiten. Im städtischen Asyl in der Dzikastraße erschien vorgestern ein Mann, der um ein Nachtlager bat. Als man die Personalien nachprüfte, stellte man fest, daß man es mit dem Bruder des früheren Oberpolizeimeisters der Stadt Warschau, Leonid Wladimirowitsch Meyer, zu tun habe.

Sport • Turnen • Spiel

Der Stand der Ligameisterschaft.

Vereine	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen	Punkte
1. Wisla	26	20	1	5	96	33	41
2 Warta	27	16	8	3	63	38	40
3 Cracovia	27	14	6	7	64	41	34
4 1 F C.	26	16	2	8	62	42	34
5 Legja	26	15	2	9	71	43	32
6. Pogon	27	14	2	11	60	54	30
7. Polonia	27	14	2	11	60	57	30
8. Touristen	27	12	3	12	50	49	27
9 Czarni	25	12	2	11	50	49	26
10. Warszawianka	26	9	7	10	45	58	25
11. L. K. S.	27	9	5	13	56	56	23
12 Ruch	25	9	5	11	39	46	23
13 Hasmonea	26	7	3	16	47	62	17
14 Slonsk	27	4	2	21	29	87	10
15. T. K. S.	28	2	2	24	28	99	6

Die nächsten Ligameisterschaftsspiele.

Am kommenden Sonntag, den 18. d. M., gelangen folgende Ligameisterschaftsspiele zum Austrag: 1. F. C. — Wisla, Czarni — Legja, Polonia — Ruch, Warszawianka — Slonsk.

In Lodz findet das Aufstiegsspiel L. Sp. u. Tv. — Garbarnia statt.

L. K. S. — Wisla am 25. d. M. in Lodz.

Wie unseren Lesern noch in Erinnerung sein dürfte, wurde das Spiel L. K. S. — Wisla seinerzeit infolge Ausschreitungen des Publikums bei dem Stande von 2:1 für L. K. S. abgebrochen. Die Liga beschloß nun, die noch zu spielenden 27 Minuten bei geschlossenen Türen in Lodz zum Austrag bringen zu lassen. Das Spiel beginnt mit einem Elfmeter gegen L. K. S. Darauf findet ein Freundschaftsspiel statt, zu dem das Publikum Zutritt hat. (c—s

Galecki wiederum nach Zegrze versetzt.

Der bekannte L. K. S.-Verteidiger Galecki, der augenblicklich seiner Miliärpflicht Genüge leistet, wurde wiederum nach Zegrze (bei Warschau) versetzt. Daher kann er an den Spielen seines Vereins nicht teilnehmen. (c—s)

Milde spielunfähig.

Wie wir erfahren, hat sich der Verteidiger des L. Sp. u. Tv. Milde seinerzeit eine Knieverletzung zugezogen. Der Erwähnte kann daher an den Spielen um den Aufstieg in die Extraklasse nicht teilnehmen und wird sich einer Operation unterziehen müssen. (c—s)

Internationaler Fußball.

Budapest: Hungaria — Vasas 8:0 (3:0), Bastia — Kispesti 2:1 (0:1), Ofner 33 — Sabaria 0:0, Somogyi — Nemzetti 0:0, Atilla — Boskai 7:0 (3:0). — Agram: Gradjanski — Derby 7:0, Hask — Victoria 9:1, Gvarta — Kroatia 5:2, Eisenbahner — Typographia 1:0.

Mitropacup.

Rapid—Ferenczvaros 5:3 (3:2).

Wien, 11. November. Das 2. Entscheidungsspiel um den Mitropacup wurde verdient von Rapid mit 5:3 (3:2) Toren gewonnen, da aber Ferenczvaros in Budapest mit dem bedeutend besseren Resultat von 7:1 siegte, so ist Ferenczvaros Sieger im Mitropacup 1928/29. (r)

Prag, 11. November. Sparta—Slavia 3:4, Liben—Kladno 1:3, Meteor 8—Cechie Karlin 2:2.

Budapest, 11. November. Sportclub (Wien)—Ujpest 2:6 (1:3).

Berlin, 11. November. Wacker—Teutonia 5:1, 1. F. C. Nürnberg—V. F. R. Fürth 4:1, Bayern München—D. S. V. 1:0, Hertha B. S. C.—Tasmania 9:0, Tennis-Borussia—Spandauer Sp. V. 4:1.

Frankreich und das Davis-Cup-Finale 1929.

Die Meldung, daß die französische Tennisföderation den Beschluß gefaßt hätte, im Jahre 1929 auf die Austragung der Davis-Pokal-Herausforderungsrunde auf französischem Boden zu verzichten, um auf diese Weise gegen die allzu fiskalische Stellungnahme der französischen Steuerbehörde in der Frage der Besteuerung von Tennisturnieren zu protestieren, entspricht nicht ganz den Tatsachen. Die französische Föderation trägt sich allerdings mit dem Gedanken, den ihr angeschlossenen Vereinen die Veranstaltung von allen Tennisturnieren, Schaukämpfen, Klubwettspielen usw., bei denen der Zutritt nur gegen Bezahlung eines Eintrittsgeldes erlaubt ist, zu untersagen, um auf diese Weise der französischen Steuerbehörde den Beweis dafür zu erbringen, daß ihre schroffe Haltung den französischen Steuereinnahmen einen großen Ausfall verursache. Nur wenn dieses Verbot tatsächlich erlassen werden sollte, würde auch die Davis-Pokal-Herausforderungsrunde hierunter fallen. Ein besonderes Ausnahmegesetz für die Davis-Pokal-Spiele würde denn doch etwas zu sehr den Eindruck einer Erpressung machen und kaum den gewünschten Erfolg haben. Die französische Federation hat zweifellos zunächst einen sogenannten „Versuchsballon" losgelassen, um diejenigen Deputierten und Senatoren mobil zu machen, die als Anhänger der sportlichen Bewegung und vor allen Dingen als Freunde des Tennissports bekannt sind. Der französische Nationalstolz würde bestimmt dagegen revoltieren, daß die Herausforderungsrunde des mit so großen Opfern erkämpften Davis-Pokals nicht auf französischem Boden, sondern im Ausland stattfinden sollte.

Es ist, wenn man an Wimbledon denkt, nicht weiter verwunderlich, wenn der Kampf des französischen Verbandes gegen seine Steuerbehörde gerade in England sehr aufmerksam verfolgt wird. Ein Vorstandsmitglied des britischen Verbandes erklärte dieser Tage, daß man gegenwärtig vom englischen Standpunkt aus zu dieser Sache noch nichts sagen könne. Das eine aber sei sicher, daß im Falle eines Obsiegens der französischen Behörde daraus sehr leicht gleichartige Folgen auch in anderen Ländern entstehen könnten. Diese Sorge des britischen Offiziellen ist gar nicht so unbegründet, und man kann fast sagen, daß in diesem Sinne die scheinbar innerfranzösische Sache eine internatonale Angelegenheit ist.

15 Staaten auf den Europameisterschaften in Zakopane.

Die im Februar kommenden Jahres durch den Polnischen Skiverband in Zakopane veranstalteten Europameisterschaften in Skilaufen und Springen werden eine noch nie dagewesene Anzahl von Vertretern verschiedener Länder in Zakopane vereinigen. Nach den bisherigen Anmeldungen werden folgende Staaten vertreten sein: Tschechoslowakei, Norwegen, Schweden, England, Frankreich, Ungarn, Deutschland, Schweiz, Italien, Rumänien, Jugoslawien, Spanien, Finnland, Estland und Lettland. Alle auswärtigen Teilnehmer werden, von der Grenze angefangen, als Gäste der Polnischen Skiverbandes betrachtet und haben keine Auslagen zu tragen. Das Budget der Europameisterschaften beläuft sich auf 232 000 Zloty.

Zu gleicher Zeit mit den Europameisterschaften am 7. und 10. Februar findet in Zakopane ein Internationaler Kongreß des Skiverbandes statt.

Ein Meeting in Japan.

In einem zweiten Brief schildert Erich Rademacher, der sich noch immer auf Weltreisen befindet, seine Eindrücke bei seinen Starts in Japan: Das Interesse für den Schwimmsport ist in Japan sehr groß und ich möchte wissen, wo sonst eine Schwimmveranstaltung an drei Tagen einen Besuch von rund 36 000 Menschen aufweist. Ich glaube, selbst bei den olympischen Spielen hatten die Schwimmwettkämpfe keine solche Besucherzahl aufzuweisen.

Ein imposantes Bild bot das Stadion: Tausende von Menschen umsäumten die mit zahlreichen Fahnen ausgeschmückte Kampfstätte. Die riesigen Tribünen dicht besetzt mit Menschen, herrlicher Sonnenschein, am obersten Rand der Tribünen eine Fahne neben die andere gereiht. Unten das Bassin gefüllt mit kristallklarem Wasser, alles in allem ein Anblick, der unser Schwimmerherz höher schlagen ließ. Ein starkes Polizeiaufgebot mußte dafür Sorge tragen, daß der Andrang nicht überhand nahm, da sich draußen vor dem Stadion noch viele Menschen aufhielten, die keinen Einlaß mehr erhielten.

Pünktlich begann der Einmarsch der Wettkämpfer in die Kampfstätte, jedes Land erhielt eine Fahne in seinen Landesfarben, und in der Reihenfolge Deutschland, Amerika, Schweden und Japan betraten wir unter den Klängen eines Militärmarsches die Kampfbahn. Unter dem tosenden Beifall der Menschenmenge nahmen wir Aufstellung vor der Richterloge. Dann folgten einige Ansprachen. Jetzt sollten die Wettkämpfe beginnen, da ging ein Raunen durch die Menschenmassen, die Kapelle begann die japanische Nationalhymne zu intonieren: Prinz Chichibu und seine Gemahlin betraten die Ehrenloge. Der Prinz, in Japan „Sportprinz" genannt, war einer der eifrigsten Beobachter der Veranstaltung. Kurz vor Schluß der Wettkämpfe kamen der Prinz und seine Gemahlin zum Sportplatz, um jeden einzelnen Spieler persönlich zu begrüßen.

Die Kämpfe nahmen unter der lebhaften Anteilnahme des Publikums ihren Verlauf, und manchmal waren wir erstaunt, wie der sonst so ruhige Japaner aus sich herausgehen kann. Alle möglichen Anfeuerungsrufe, die wir leider nicht ganz verstehen konnten, durschschwirrten die Luft. Das japanische Publikum ist sehr objektiv und auch sehr sportmännische erzogen. Jeder Sieg wurde mit dem gleichen Beifall bedacht.

So viel Photographen wie auf diesem Schwimmfest habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen; ich möchte bald sagen, daß jeder dritte Besucher im Besitz einer Kamera war. Filmoperateure waren mindestens fünfzig auf der Bahn. Die Asahi-Zeitung hatte sich eine besondere Telephonanlage zum Stadion legen lassen, um die Nachrichten in aller Kürze zur Redaktion zu übermitteln. Die Reporter der übrigen Zeitungen waren mit riesigen Brieftaubenkörben erschienen, und nach jedem Rennen schwirrte ein Schwarm mit den neuesten Nachrichten zur Redaktion.

Nach jedem internationalen Rennen spielte die Kapelle die Nationalhymne des siegenden Landes. Es war ein erhebender Anblick, wenn 12 000 Menschen aufstanden, um die Hymne des betreffenden Landes zu hören. Die Wettkämpfe selbst lagen in einer für uns ganz ungewohnten Zeit. Sie begannen mittags um 1 Uhr und dauerten ungefähr bis 5 Uhr mitteleuropäische Zeit.

Görlitz endgültig bei Sportfreunde Breslau gelandet.

Nachdem die Breslauer Sportfreunde beim 1. F. C. Kattowitz um die Freigabe von Jollo Görlitz nachgesucht haben, ist nun die sportliche Tätigkeit bei genanntem Verein (nicht V. S. C. 08) erwiesen.

Filmschau.

Splendid: „Die tragische Sonate" und „Suse mit dem Saxophon". Ein Doppelprogramm? Jawohl. Und noch dazu abwechslungsreich: ein „erschütterndes" Drama und eine lustige „Komödie". Der erste Film schildert das dramatische Geschick eines jungen russischen Offiziers (unbedingt Graf) aus der Vorkriegszeit, der durch die Schurkerei des Leiters der berüchtigten Ochrana unschuldig ins Gefängnis kommt, aus dem ihn die Liebe einer kleinen lieben und hübschen Tänzerin befreit. (Also ist die Liebe doch nicht ganz vergeblich!) Die Tänzerin gibt die schöne Vivian Gibson mit Anmut und Würde (!). Den liebenswerten Offizier spielt der jugendliche Werner Pittschau, der vor einigen Tagen leider tödlich verunglückte. Etwas schief ist die Figur des Ochranagewaltigen geworden. Es mutet ziemlich unwahrscheinlich an, daß der Machthaber einer solchen bedeutungsvollen Geheimorganisation eine solche dumme Kanaille sein soll. Denn ziemlich dumm stellt er sich doch zu seinen Ungeheuerlichkeiten an. (Wohl alles auf Befehl der Regie und des Textbuches.) — Anny Ondra gibt ihre „Suse mit dem Saxophon" mit solcher Quecksilbrigkeit und so kreuzverquitscht (das Saxophon, das Saxophon und dann die „Tanzschule"), daß sogar die Zuschauer in freiwillige Versuchung kommen, mitzulachen. Freilich werden damit noch nicht große Lichter angezündet. Schwungvoll ist die Musikbegleitung. riz.